

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.

NO. 110.

Landsberg a. W., Sonnabend den 18. September 1875. 56. Jahrgang.

Zu den Beschlüssen des volkswirtschaftlichen Kongresses.

Der jüngste volkswirtschaftliche Kongress hat sich ein Verdienst sicher erworben, das Verdienst nämlich, den Zeitungsschreibern Material zur Ausfüllung der Rubrik Deutschland in ihren Blättern geliefert zu haben, die zu füllen bei den gegenwärtigen Winden auf dem Gebiete der inneren deutschen Angelegenheiten ein wahres Kunststück geworden ist. Dieses Lob werden wohl Schutzzöllner und Freihändler ohne Unterschied dem Münchener Kongresse zollen, wenn auch ihr Urtheil über die dort gefassten Beschlüsse weit auseinander geht. Staunen hat es allerwärts hervorgerufen, daß dieser Kongress, der für den Träger der freihändlerischen Ideen in Deutschland gehalten wurde, eine schutzzöllnerische Resolution fassen konnte, der zu folge die Lage der deutschen Industrie und die schutzzöllnerische Handelspolitik der übrigen Staaten verbietet, an den bestehenden deutschen Zöllen zu rütteln, — und somit den freihändlerischen Gegen-Autrag, daß die gegenwärtige vorübergehende Krise einzelner deutscher Industriezweige kein hinreicher Grund zur Änderung der bisherigen deutschen Handelspolitik sei, verworfen. Dieser Sieg der Schutzzöllner geschah freilich mit einer nur sehr winzigen Majorität und soll nur dem Umstande zu verdanken sein, daß kurz vor dem Kongresse demselben eine größere Anzahl schutzzöllnerischer Industrieller beigetreten ist. Dieser Sieg heißt selbstverständlich noch nicht, die deutsche Handelspolitik im Sinne der triumphirenden Resolution umändern. Im Gegentheil wirkt derselbe als Weckruf im freihändlerischen Lager und hat er der auf dem Münchener Kongresse begleiteten Richtung den leichten Anstoß gegeben, die längst betriebenen schutzzöllnerischen Agitationen eben so lebhafte freihändlerische entgegenzusehen. Die Danziger und die Königsberger Kaufmannschaft haben bereits einleitende Schritte gethan und wollen eine Delegierten-Konferenz der deutschen Seestädte zusammenbringen und sich mit den wissenschaftlichen Korophysen der Freihandelsidee in Beziehung setzen. Die Seestadt-Kaufmannschaft hat bei diesem Schritte freilich zunächst auch nur ihr specielles Standesinteresse im Auge. Der Handelsstand der Seestädte vermittelte den Export der inländischen Waaren und den Import der ausländischen, und hat deshalb ein großes Interesse daran, möglichst billig nach beiden Richtungen hin liefern zu können. Der Schutzzoll vertheuert aber nicht nur die zu importirenden Waaren, sondern auch die Fabrikate des eigenen Landes, und veringert da-

durch sowohl die Einfuhr als auch die Ausfuhr. Die Schutzzölle können wohl unter Umständen der geschützten Industrie zu statten kommen, niemals aber dem Seestadt-Handel, den sie vielmehr zu Grunde zu richten geeignet sind. In dem Verlangen industrieller Kreise nach Schutzzöllen und dem des Seehandelsstandes nach Aufhebung derselben, das insofern auch im Interesse des Volkes liegt, als auch dieses unter der durch die Schutzzölle verursachten Steigerung der Preise zu leiden hat, — sind sonach zunächst nur Forderungen für Wahrung des Interesses einzelner Stände zu erkennen, von denen die Reichsregierung und die gesetzgebenden Factoren wohl genaue Kenntniß zu nehmen haben, deren sie sich aber nicht so ohne Weiteres einseitig annehmen dürfen.

Für sie gilt es, vor Entscheidung in dieser überaus wichtigen volkswirtschaftlichen Frage auch die Interessen der übrigen Stände und Klassen des Volkes in Rechnung zu ziehen und dieselben gegen einander abzuwegen, zu untersuchen, z. B., ob es mehr im allgemeinen Interesse liegt, der darniederliegenden Industrie auf Kosten des Handelsstandes aufzuhelfen, oder das Interesse der Letzteren zu wahren, auch wenn die partielle industrielle Krise noch einige Zeit fortwähren sollte, &c. Und wie man jetzt erfährt, hat der Reichskanzler bereits angefangen, diesen Fragen ein ernstes Studium zu widmen; er soll sich mit Interessenten, Volkswirthen und Socialpolitikern beider Richtungen in Verbindung gesetzt haben, um die Ausichten derselben über die Lage und die Mittel zur Beseitigung der schlimmen Folge einer industriellen Krise zu verfahren; und was die preußische Staatsregierung selbst anbelangt, so soll sie bereits Ermittlungen angestellt haben, in welchem Maße, und namentlich, auf welche Industriebezirke sich die Kalamität ausdehnt, und welche Fabrikationszweige ganz besonders davon betroffen sind. Unsere unumstößliche Meinung ist die, daß man sich regierungsseitig dazu entschließen wird, die großen Not leidenden industriellen Branchen, namentlich die Eisenindustrie, vorübergehend und ausnahmsweise durch Schutzzölle zu unterstützen, resp. theils durch Aufrechterhaltung, theils durch Erhöhung der bestehenden, theils durch Aufrichtung neuer; daß damit aber die Freihandelspolitik keineswegs verlassen werden soll, sondern daß die Regierung immer bestrebt sein wird, die Schutzzölle alle wieder aufzuheben, wenn sie den Augenblick dazu für gekommen erachtet. Damit kann sich zur Not auch ein echter Freihändler einverstanden erklären.

Weniger, als die Schutzzoll-Resolution des Münchener Kongresses, aber in gewissen Kreisen immer noch

Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Insetrate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.



genug, hat die Verwerfung des Hirth'schen Antrages auf Einführung einer allgemeinen Reichs-Einkommensteuer Verwunderung erregt, obgleich die Herrn Volkswirthe die Einkommensteuer — vorausgesetzt, daß sie nicht die einzige Steuer sei — im Prinzip empfohlen zur Verwendung als Einzelstaats- und Kommunalsteuer. Viele Leute, und zu diesen gehört der Schreiber dieser Zeilen, meinen jedoch, daß die Hirth'sche direkte Reichs-Einkommensteuer die zweckmäßigste Reichssteuer sein würde. Sie enthebt die Einzelstaaten der Sorge betreffs Aufbringung der Matrikulabreitäge und würde in denkbar gerechteste Weise die einzelnen Reichsstaatsbürger zur Entrichtung der Reichssteuer herbeiziehen, während die Höhe der Matrikulabreitäge die denkbar ungerechteste Besteuerungsweise in sich trägt, indem sie lediglich nach der Kopfzahl der einzelnen Bundesstaaten bemessen ist.

Frappirt hat auch, daß bei der Verhandlung über die Handelsstatistik ein anderer, sehr vernünftiger Antrag Hirth's verworfen wurde. Es wurde nämlich konstatiert, daß, da die deutschen Zollbehörden an der Waaren-Ausfuhr nicht interessirt seien, auch die Angaben derselben über die Ausfuhr nicht zuverlässig seien könnten, die Aufstellung einer richtigen Handelsbilanz ein Ding der Unmöglichkeit wäre. Hirth beantragte nun sehr logisch, zur Verichtigung unserer Ausfuhrstatistik die Einfuhr-Statistik der übrigen Staaten, welche deutsche Waaren empfangen, zu benutzen. Doch der Kongress wollte unbegreiflicher Weise auch davon nichts wissen.

So viel für heute über die Beschlüsse des 16. volkswirtschaftlichen Kongresses.

Tages-Kundschau.

Berlin, 15. September. Se. Majestät der Kaiser und König begaben sich am Montag den 13. früh von Schloß Fürstenstein über Freiburg, Jauer und Liegnitz nach Haynau, wo Allerhöchstdemselben ebenso, wie auf allen berührten Stationen, ein festlicher Empfang vorbereitet worden und die Bevölkerung in großer Zahl zusammengeströmt war, um dem allverehrten Landesherren durch freudige Kundgebungen die Gefühle aufrichtiger Treue und patriotischer Anhänglichkeit zu bezeugen.

Um 11½ Uhr Vormittags trafen Se. Majestät mit den Höchsten Herrschaften und dem Gefolge in Haynau ein, um dort in der Nähe der Stadt, in der Ebene zwischen der Letzteren und dem Dörre Ueberschaar, links von der Goldberger Chaussee, auf den

Der Doppelgänger.

Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Der Hauptmann blieb stehen.

"Doctor Stelling, wie geht's? Haben uns lange nicht gesehen."

Die beiden Männer, welche früher in einem Hotel zusammen gespeist, schüttelten sich die Hände.

"Na, wenn man Sie im Sommer sehen will, muß man bekanntlich nach Helgoland reisen," sagte der Doctor, "komme übrigens auch erst soeben von einer großen Entdeckungsreise zurück," setzte er ernst hinzu, "man opfert sich so zu sagen für die undankbare Menschheit auf."

"Das klingt ja ungemein rührend aus dem Munde eines Advokaten," bemerkte von Wigleben mit leisem Spott, "doch Bardon, lieber Doctor, es ist recht ungemeinlich hier, ich sehne mich nach Giavannolis Beisetzen."

"Dorthin zieht mich die gleiche Sehnsucht, allons also, bei einer Tasse Mocca plaudert es sich angenehmer."

Nach wenigen Minuten saßen die beiden Herren hinter dem ersehnten Trank, welchen Genius Cäsar von Wigleben durch eine echte Havanna noch erhöhte. Dann griff er nach einer der vorhandenen Zeitungen.

"Gi was, lassen Sie für heute die leidige Politik rufen," rief Stelling eifrig, "was kümmerst uns, ob Abdelkader die Franzosen prügelt, oder diese es

ihm heimzahlen; Hamburg bietet des Interessanten genug zur Unterhaltung, und ich wette, Sie können mir die prächtigsten Anecdote aus Ihrer Helgoländer Saison erzählen. Gab es diesmal vielleicht zur Abwechslung ein Drama am Spieltische?"

Der Hauptmann warf etwas unwillig die Zeitung hin und hüllte sich in eine Dampfweste.

"Ich kann Ihre Neugierde nicht befriedigen, Doctor" versetzte er lakonisch.

"Et, ei, mein Bester, dann sind Sie am Ende gar mit begeistert an all den pikanten Geschichten, die sich in der letzten Hälfte der Saison auf der Klippen-Insel zugetragen?" fuhr Stelling fort, "Sie sehen, ich bin bereit von der Hauptache unterrichtet, die heimkehrenden Zugvögel zwitscheren all überall auf der Heerstraße des Lebens von dem geheimnißvollen Zweikampf eines räthselhaften Grafen und eines Hamburgischen Kaffee-Prinzen, ist es wahr, daß der junge Gebhard der Glückliche ist, welcher sich so fabelhaft zum Löwen des Tages gemacht?"

"So ist es," nickte der Hauptmann, "wollen Sie Näheres darüber erfahren, Herr Doctor, dann müssen Sie sich schon gedulden, bis die Familie Gebhard von Helgoland retournirt sein wird, ich glaube in 14 Tagen wird solches geschehen."

Der Doctor schwieg und zündete sich eine Cigarre an.

"Sie sind, wie gewöhnlich, in zugknöpfter Montur," lächelte er dann, "ich lasse Sie aber nicht los, Hauptmann, da ich mein spezielles Interesse dabei verfolge."

"O weh," seufzte Wigleben in komischem Entsezen, "dann heißt es allerdings Waffen parat halten. Sagt Sie mit ums Himmels willen, was kümmt Sie Helgoland, wollen Sie Prozesse angeln?"

"Haben Sie keine Furcht, verehrter Hauptmann, nicht der Advokat, sondern nur der Mensch Stelling, welcher speziell als Freund, also völlig uneigennützig zu handeln gedenkt, hält Sie einstweilen fest. Ich bitte Sie als solcher, mir einige Fragen der Wahrheit gemäß zu beantworten. Wollen Sie mir die Bitte erfüllen?"

"Nur zu, ich will sehen."

"Ist es wahr, daß Fräulein Erdmann, Tochter unserer Firma Erdmann und Comp., den verwundeten Gebhard persönlich pflegt, ja sogar Behuß dieser Pflege trotz der Anwesenheit seiner Familie dort zurückgeblieben ist?"

"Es ist wahr."

"Also doch, ich hätte darauf schwören mögen, daß Fama gelogen," sprach der Doctor überrascht, "so wird sie den jungen Löwen heirathen?" setzte er fragend hinzu.

"Darauf kann ich nichts sagen," erwiderte der Hauptmann.

"Natürlich, Sie sind der Familienfreund, aber ist nicht die eine Thatsache hinreichend, eine Heirath als bestimmt vorauszusehen? Armer Eduard!"

Der Hauptmann blickte den Doctor forschend an.

zum Dominium Conradsdorf gehörigen Feldern die große Parade über das V. Armee-Corps abzunehmen.

Das Letztere war zu diesem Zweck in derselben Weise und Ordnung, wie das VI. Armee-Corps bei Bunzelwitz, in nachstehender Art unter dem Befehl seines kommandirenden Generals, des Generals der Infanterie von Kirchbach, aufgestellt worden.

Nachdem die Honneurs erst im Ganzen, dann einzeln erwiesen waren, erfolgte der Vorbeimarsch, zum ersten Mal bei der Infanterie in Compagnie-Fronten, bei der Kavallerie in halber Escadrons-, bei der Artillerie in Batterie-Front, — zum zweiten Mal bei der Infanterie in Regiments-Colonnen, bei der Kavallerie in ganzen Escadrons-Fronten im Galopp.

Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die Kronprinzessin setzte Sich bei beiden Vorbeimarschen an die Spitze des 2. (Leib-) Husaren-Regiments und führte dasselbe salutirend bei Sr. Majestät vorüber. Ein nicht enden wollender enthusiastischer Jubelruf des zahlreich versammelten Publikums begleitete Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit jedesmal, wenn Höchsteselbe Sich den Reihen des Regiments näherte.

In derselben Weise sah man auch Sr. Königliche Hoheit den Prinzen August von Württemberg das Posensche Ulanen-Regiment No. 10, dessen Chef Höchsteselbe ist, sowie den General-Feldmarschall v. Steinmeier das Westfälische Füsilier-Regiment No. 37, und den General-Lieutenant v. Voigts-Rhees das Königsgrenadier-Regiment, welchem derselbe à la suite gestellt ist, dem obersten Kriegsherrn vorführen.

Die Stadt Haynau, welche ein überaus festliches Kleid angelegt, und sich mit Blumen und Laub-Girlanden, Kränzen, Ehrenpforten, Fahnen und Bannern in reichstem Glorie geschmückt hatte, empfing mit ihren hervorragendsten Vertretern den Landesherrn, Alerhöchsteselber die dargebrachten Huldigungen in leutseligster Weise aufnahm, auf dem Bahnhof. Auf dem ganzen Wege zu dem Paradeplatz hatte die Einwohnerschaft des Ortes Spalier gebildet und brachte bei der Durchfahrt durch die Stadt Sr. Majestät enthusiastische Hochs dar.

In Liegnitz, woselbst der gegen 1 $\frac{1}{4}$ Uhr von Haynau abgelassene Zug gegen 2 $\frac{1}{4}$ Uhr wieder eintraf, war auf dem Bahnhof-Perron ein großer Empfang vorbereitet. In dem innen und außen dekorierten Bahnhof, vor dem von Seiten der Stadt eine prächtige Ehrenpforte errichtet worden, führte eine via triumphalis zu dem Schlosse, durch welche der Einzug erfolgte. Die gesamten Kriegervereine der nochstehenden städtischen und ländlichen Bezirke, wie die Schützengilde der Stadt, die Junungen und andere Vereine hatten sich mit ihren Fahnen und Emblemen vom Bahnhof bis zu der die via triumphalis eröffneten Ehrenpforte im Spalier aufgestellt und bewillkommen den Landesherrn, ebenso wie die rechts und links des abgegrenzten Raumes aufgestellte Bevölkerung, mit donnerndem Zuruf. Die innere wie die äußere Stadt wetteiferte im Geschmack und dem Reichthum der Anordnung; aus der Art, wie bei beiden von den Bewohnern Alles aufgeboten worden war, um Sr. Majestät würdig zu begrüßen, sprach überall der Geist der Hingabe und Treue.

Nach der Ankunft bestichtigten Sr. Majestät zunächst die aufgestellten Ehren-Compagnie, welche aus dem zu Liegnitz verbliebenen Wachtkommando kombiniert worden war, und nahmen dann, nach Begrüßung der anwesenden Ehrendamen, welche Sr. Majestät und Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Kronprinzessin prachtvolle Bouquets überreichten, die Vorstellung der Königlichen und demnächst der städtischen Behörden entgegen. Unter dem donnernden Jubel der dicht gedrängt stehenden, nach Tausenden zahlenden Bevölkerung, welche alle Zugänge zum Bahnhof besetzt hielt, fuhren die Alerhöchsten und Höchsten Herrschaften gegen 3 Uhr in die Stadt ein.

Um 5 Uhr nahm im Königlichen Schlosse das militärische Diner, zu welchem Sr. Majestät die Generale und Stabsoffiziere des V. und VI. Armee-Corps, die fremdherrlichen und sonst anwesenden Offiziere um Sich versammelt hatten, seinen Anfang. Bei

„Meinen Sie mit diesem Eduard einen gewissen verschwundenen Doppelgänger?“ fragte er langsam.

„Ich meine denselben, meinen unglückseligen Freund Eduard Fürst,“ versetzte Stelling seufzend.

„So sind Sie der Doctor (man verschwieg mir nämlich den Namen des Freunde), welchen der verschwundene zum Testaments-Vollstrecker in einem phantastischen Briefe ernannt haben soll?“

„Ah, ah, man hat aus der Schule geplaudert,“ sagte Stelling. „jetzt müssen Sie mir gänzlich Stand halten, Hauptmann. — Sie wissen mehr von jenem Duell, als Sie verrathen wollen. Gestehen Sie nur, Fräulein Erdmann war die Ursache derselben.“

„Nein, darin irren Sie gewaltig, Doctor, das Duell sollte ursprünglich zwischen einem Engländer und dem jungen Gebhard stattfinden, eines unbedeutenden Scherzes halber; ein gewisser Graf von Rheina war Sekundant des Ersteren, ich der des Herrn Gebhard. Seltsam genug sollte jener Graf einer der beiden Doppelgänger sein, die Meinungen gingen in derselben bei den maßgebenden Parteien auseinander; Gebhard hielt denselben für den Volontair Fürst, redete ihn als solchen an, und die Geschichte war fertig.“

„Das ist interessant,“ rief Stelling, der gespannt zugehört, „doch wird Herr Gebhard jedenfalls im Unrecht gewesen sein.“

„So behauptet auch Fräulein Erdmann,“ fuhr Wigleben fort, „sie hält jenen Grafen für den Fürsten

demselben brachte Sr. Majestät den schon gemeldeten Trunkspruch auf die beiden Armee-Corps und die Provinzen, welchen dieselben angehören, aus.

Bei dem Aufheben der Tafel prangte die Stadt bereits im reichsten Licht- und Illuminationsschmuck.

Bot das Innere der Stadt einen herrlichen, in allen nur möglichen Richtungen erscheinenden Eindruck, so gipfelte dieser in der Erleuchtung der Promenade durch dicht aufgestellte Kandelaber mit Pyramiden und Sternausfällen und durch Laufende von matt bemalten bunten Ballons, die an den Zweigen der Bäume angebracht waren.

Sr. Majestät der Kaiser begaben Sich um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Schloss aus durch die Hauptstrassen der Stadt und über einen Theil der Promenade nach dem Schießhause, wo von der Stadt zu Ehren der Alerhöchsten und Höchsten Herrschaften ein Gartenfest arrangirt worden war.

Am Eingang in die Schießhaus-Anlage wurden Sr. Majestät, Alerhöchsteselbe zusammen mit Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Albrecht eintrafen, von den Vertretern der städtischen Körperschaften empfangen und zunächst auf die Tribüne geleitet, vor welcher der Zapfenstreich von den sämtlichen Musik-Corps des V. Armee-Corps exekutirt, demnächst ein Fackelreigen von 300 Schülern der städtischen Anstalten ausgeführt und zum Schluss ein Feuerwerk abgebrannt wurde.

Bei dem Feuerwerk erregte namentlich das am Schluss in denktlichen Linien erscheinende, durch farbiges Licht wirkungsvoll mancire Hermannsdenkmal stürmischen Beifall.

Nach der Beendigung dieses ersten Theiles der Festlichkeit begaben Sich Sr. Majestät, Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die Kronprinzessin führend, mit den Höchsten Herrschaften und dem Gefolge in den großen Saal des Schießhauses; ebendahin folgte der übrige Theil der eingeladenen Gesellschaft.

Die elegant bergerichteten inneren Räume des Schießhauses erhöhten noch den günstigen Eindruck, welchen der bisherige Verlauf des Festes hervorgebracht, und gaben die Alerhöchsten und Höchsten Herrschaften Ihrer Befriedigung durch die huldvoll und in anregendster Weise geführte Konversation wiederholte Ausdruck. Sr. Majestät geruheten auch an dem für Alerhöchsteselben hergerichteten Buffet Erfrischungen anzunehmen, traten dann auf die Rampe hinaus, um die Gelangsvorträge einiger Vereine mit anzuhören, und schieden schließlich mit wohlwollenden und anerkennenden Worten für das ganze Fest-Arrangement aus dem Kreise der lebhaft bewegten und glänzenden Gesellschaft.

Gestern Vormittag um 9 Uhr verliehen Sr. Majestät der Kaiser und König mit den Höchsten Herrschaften die Stadt Liegnitz und begaben Sich an Haynau vorüber nach der Höhe von Steinsdorf, wo Alerhöchsteselben um 10 Uhr zu Pferde stiegen. Das Corpsmäntel begann an der wilden Deichsel und endete mit einem allgemeinen Sturm der Infanterie auf die Weizdorfer Höhen und mit einer glänzenden Kavallerie-Attacke in die Flanke des markirten Feindes. Dem Vernehmen nach haben Sich Sr. Majestät sehr befriedigt über die Truppen ausgesprochen und zum Zeichen dessen die gefaßte Kavallerie des Armee-Corps im Parademarsch vorüber defiliren lassen. Um 2 Uhr Nachmittags trafen Sr. Majestät wieder in Liegnitz ein, wo Nachmittags um 5 Uhr im Schlosse ein Diner stattfand, zu welchem auch die Civil-Behörden eingeladen waren.

Heute früh um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr haben Sich Sr. Majestät der Kaiser und König mit kleinem Gefolge nach Kamenz zum Besuch Ihrer Königlichen Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Albrecht begeben.

Sr. Majestät der König von Sachsen wird heute Abend in Liegnitz erwartet und bei dem Stadtrath Prager absteigen. Sr. Majestät der Kaiser werden nach der Rückkehr aus Kamenz bei Sr. Majestät dem Könige von Sachsen das Souper einnehmen.

***, da die Annahme eines dritten Doppelgängers doch zu gewagt wäre.“

„Ich stimme dem vollständig bei,“ nickte der Doctor, „doch erlauben Sie mir, bitte, noch eine Frage, lieber Hauptmann, ist dieser Graf von Rheina mit dem Entführer der schönen Helgoländerin vielleicht identisch?“

„Über des Hauptmanns Stirn legte sich eine Wolke.

„Haben die Zugvögel auch dieses Familien-Drama schon hinaus gezwitschert?“ fragte er finster. „Nun denn, ja, es ist derselbe, ist Ihre Neugierde nun endlich befriedigt?“

„Ja, bester Hauptmann, ich danke Ihnen,“ versetzte Stelling, ihm die Hand reichend, „doch halten Sie es nicht für müßige Neugierde, im Gegentheil, diese Duell- und Entführungsgeschichte erregt meine volle Theilnahme, und wäre ich sehr begierig, dem dritten Doppelgänger einmal zu begegnen, er sollte meinen Händen so leicht nicht entschlüpfen. Zum Zeichen meiner Dankbarkeit werde ich Ihnen nun auch etwas von meiner Entdeckungsreise, die in der That nur den dritten Doppelgänger galt, mittheilen; die Letzteren interessiren Sie doch ungemein, Hauptmann, gestehen Sie's nur.“

„Allerdings interessirt die dunkle Geschichte mich, und hinsichtlich des Grafen Rheina noch ganz besonders, kann ich zu einer Enthüllung des Verräthers etwas beitragen, dann rechnen Sie auf mich, Doctor.“

„Gut, das freut mich, Männer wie Sie, Herr

— Die Ausschüsse des Bundesraths sind am 13. d. M. wieder in Thätigkeit getreten. Die Berathungen derselben wenden sich, der „Prov. Cor.“ auf, in erster Linie den Fragen zu, welche durch die von mehreren Seiten gestellten Anträge auf Abminderung der Matrikularbeiträge durch eigene Einnahmen des Reiches angeregt worden sind. In Folge dieser Anträge war bekanntlich vom Bundesrat beschlossen worden, daß zur Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reiches eine Erhöhung der Brautsteuer und eine Besteuerung der Schlusscheine, Rechnungen, Lombarddarlehen, sowie der inländischen und ausländischen Wertpapiere in Aussicht zu nehmen und die Ausarbeitung darauf bezüglicher Gesetzentwürfe zu veranlassen sei.

Dem Bundesrat ist der Entwurf einer Kaiserlichen Verordnung vorgelegt, nach welcher die Reichswährung im gesamten Reichsgebiet vom 1. Januar 1876 in Kraft treten soll. Nach dem Münzgesetz vom 9. Juli 1873 ist die Feststellung des Zeitpunktes bekanntlich einer unter Zustimmung des Bundesrates zu erlassenden Kaiserlichen Verordnung mit der Maßgabe vorbehalten, daß die Verkündigung derselben 3 Monate vor dem bestimmten Zeitpunkte erfolgen muß.

— Der „Deutschen Reichs-Correspondenz“ zufolge hat Fürst Bismarck in der neuesten Zeit wiederholt mit Fachleuten, Volkswirthen und Social-Politikern über die Ursachen conferirt, warum viele deutsche Fabriks-Etablissements, namentlich in der Eisenbranche, ihre Arbeiterzahl vermindert und die Arbeitszeit verkürzt haben. Vertraute Personen ist hierauf von ihm der Auftrag ertheilt worden, Vorschläge darüber zu machen, wie hier in nachdrücklicher Weise Abhilfe geschafft werden könnte, um die schlimmen Folgen einer industriellen Krisis nach Möglichkeit abzuwenden. Um einen klaren Einblick in diese Verhältnisse zu erlangen, seien auch seitens der Staatsregierung neuerdings Ermitellungen ange stellt worden, in welchem Maße und namentlich auf welche Industriebezirke die Calamität sich erstrecke, und welche Fabrikationszweige von derselben ganz besonders betroffen seien.

— Don Carlos hat eine heldenmuthige Proclamation erlassen, worin er versichert, er wolle sterben oder „am Fuße seiner Kanonen“ sterben. Wir glauben, es werde Don Carlos dem Maultapfern eben so ergehen, wie Napoleon III. bei Sedan: er wird den Tod nicht finden können. Stellt er doch selbst in der Proclamation den Sag auf, daß das Beispiel des Vertheidiger von Seo-de-Urgel ein ruhmvolles sei. So wird er wohl auch über kurz oder lang „ruhmvoll“ capitulieren.

Konstantinopel, 14. Septbr. Offiziell wird mitgetheilt: Die letzten Nachrichten aus Bosnien und der Herzegowina laufen günstig. Die Insurgenten scheinen mit den Consuln in Verbindung treten zu wollen. Seit einigen Tagen hat jede Offenstrebewegung ihrerseits aufgehört. Die Katholiken scheinen von den besten Geistnissen für die kaiserliche Regierung bestellt zu sein. Die ausgewanderte Bevölkerung beginnt zurückzukehren. Bei den letzten Zusammenstößen sollen die Insurgenten überall von den Truppen zurückgedrängt worden sein.

Kragujevac, 14. Septbr. Im Adress-Ausschuss der Skupština fanden bestige Debatten statt. Die Majorität will es der Weisheit der Regierung überlassen, ob sie Krieg erklären soll oder nicht. Die Minorität beantragt einen Pausus, in welchem die Kriegserklärung verlangt wird. Es dürfen zwei Adressen vor das Plenum kommen.

— Bei der internationalen landwirtschaftlichen Ausstellung und den damit verbundenen Concurrenz-Arbeiten in Namur, welche mit Maschinen aus England, Belgien, Frankreich, Schweiz, Deutschland und Holland befehdet war, haben sich die deutschen Fabrikate vielen Anklang erworben, indem der erste Preis für kleinere Dresch-Maschinen und der erste Preis für Göpel für kleinere Wirtschaften an deutsche Fabrikate zuerkannt wurde. Die ersten Preise bestanden in goldenen Medaillen und Geldpreisen. Es verdient

von Wigleben, wiegen schwer, hören Sie also. Nachdem ich meine Mission bei Fräulein Erdmann, als der Herzens-Königin des Verschwundenen, glücklich ausgeführt hatte, ordnete ich meine hiesigen Geschäfte und begab mich auf die Reise. Mein Plan war eben so kühn als gewagt, ich reiste nämlich geradewegs zu dem alten Fürsten ***, den ich in der Hauptstadt suchte und auf seinen Gütern fand. Ich stellte mich ihm furchlos unter meiner richtigen Adresse als Freund des Herrn Eduard Fürst vor, und bat ihn, mir zu erlauben, ihm die Geschichte dieses unglücklichen jungen Mannes zu erzählen. Der alte Herr war schon bei Nennung jenes Namens sicherlich unruhig geworden, und erhielt mir die Erlaubnis dazu. Als ich meine Geschichte geendet hatte, sah die Durchlaucht eine ganze Weile unbeweglich wie ein Steinbild vor mir. „Hat Herr Erdmann Sie vielleicht zu mir gesendet?“ fragte er plötzlich, wie aus einem Traum erwachend. Ich verneinte dieses natürlich, und fügte hinzu, daß nur einzig das Interesse für meinen, auf so räthselhaft Weise verschwundenen Freund mich zu ihm geführt habe. Meine Geschichte hatte ihn offenbar auss tiefste erregt, langsam durchschritt er das hochgewölbte Zimmer, um sich zu beruhigen, wie es mir schien, und einen Entschluß zu fassen. „Was aber konnte Sie veranlassen, sich in dieser höchst seltsamen Geschichte an mich, der ich nicht im mindesten daran beteiligt bin, zu wenden?“ (Fortf. folgt.)

hervorgehoben zu werden, daß auch englische Maschinen dieser Kategorie concurrierten und gegen deutschen Gewerbeleid unterlagen. In großen Göpel-Dresch-Maschinen zeichneten sich die französischen Fabrikanten aus, wogegen in Dampf-Dresch-Maschinen die Engländer überlegen waren. Es ist bemerkenswerth, daß man in England jetzt auch wieder beginnt, kleinere Dresch-Maschinen zu bauen, seitdem dort das Stiftensystem mehr berücksichtigt wird, welches bekanntlich aus Amerika stammt und in Deutschland schon länger bekannt und anerkannt ist. Es wurde zuerst von der Akademie Hohenheim in Deutschland eingeführt und

verbreitet sich jetzt. Dank einigen tüchtigen Fabrikanten, in immer größeren Proportionen nach allen Richtungen. Am erfreulichsten ist, daß die deutschen Fabrikate auf fremdem Boden, näher der englischen Grenze als der deutschen, sowohl in Preis als in guter Construction die englische Concurrenz übertraten. Dies kommt durch die langjährige Erfahrung und größere Spezialisierung, welche die concurrirende deutsche Fabrik (Lanz in Mannheim) in diesen Maschinen der englischen gegenüber besitzt.

335
— Das Hamburger Post-Dampfschiff „Pommernia“, Capt. Schwenzen, welches am 1. d. M. von Hamburg und am 4. von Havre abgegangen, ist nach einer sehr schnellen Reise von 9 Tagen 20 Stunden am 14. 11 Uhr Morgens wohlbehalten in New-York angekommen.

— Das Hamburger Post-Dampfschiff „Gellert“, Capt. Barends, ging, expedirt durch Herrn August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, mit Post, Passagieren und Ladung am 15. d. Mts. via Havre nach New-York ab.

Bekanntmachung.

Das Kleinmachen des zur Heizung des Rathauses, des Gymnasiums, der Schulhäuser in der Zehnwer, Theater- und Soldinerstraße, sowie am Schiegraben und des städtischen Krankenhaußes im Winter 1875/76 erforderlichen Holzes soll am

Mittwoch den 22. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, unter den im Termine bekannt zu machen den Bedingungen an den Mindestfordernungen auf dem Rathause ausgegeben werden. Landsberg a. W., den 16. Septbr. 1875. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Anfertigung einer Straßen-Hängezitterne mit allem Zubehör soll einem Unternehmer übertragen werden.

Besiegelt Anerbietungen sind bis Donnerstag den 23. d. Mts.,

Abends,

in dem Rathäuslichen Briefkasten abzugeben.

Die Bedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht aus.

Landsberg a. W., den 16. Septbr. 1875. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Holz-Verkaufs-

Termine

pro IV. Quartal 1875

find für die Königliche Obersförsterei

Carzig

auf

Dienstag den 19. October,

9. November,

" " 7. und

21. Decbr. cr.,

jedesmal von

Vormittags 9 Uhr ab,

im

Gasthöfe zu Späning

anberaumt.

Die zum Verkauf zu stellenden Hölzer können 3 Tage vor dem jedesmaligen Termine auf vorherige Anfrage bei dem unterzeichneten Obersförster an Ort und Stelle in Augenschein genommen werden.

Carzig, den 10. September 1875.

Der Obersförster,

geg. Schulemann.

Lotterie

zum Besten des

Provinzial-

Waisenhaus

in Schuppenbeil.

4000 Gewinne im Gesamtbetrag von 75 000 Reichsmark.

Loose à 3 Mark bei

Paul Steinberg,

Lindenplatz 38.

Über den Umgang mit dem weiblichen Geschlecht, oder die Kunst, wie junge Männer sich die Neigung des weiblichen Geschlechts nicht nur erwerben, sondern durch ein fluges Benehmen auch erhalten können.

Von Professor A. Eberhard.

Siebente Auflage. Preis 2 Mark.

Vorläufig bei

Volger & Klein.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme Montags)
in einer Auflage von
37,000

Exemplaren,
davon außerhalb Berlins
ca. 11,000 Abonnenten.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme Montags)
in einer Auflage von
37,000

Exemplaren,
davon außerhalb Berlins
ca. 11,000 Abonnenten.



Berliner Tageblatt

nebst
humoristisch-satirischem Wochenblatt
„ULK“

redigirt von Siegmund Haber.

Die großen Erfolge, welche das „Berliner Tageblatt“ in so rapider Weise wie kein zweites Blatt in Deutschland erzielt hat, sprechen am deutlichsten für die Gediegenheit des Inhalts. Dasselbe ist nunmehr

die gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.

Sei größer der Leserkreis einer Zeitung, umso mehr ist dieselbe verpflichtet und zugleich in der Lage, den weitgehendsten Ansprüchen des Publikums zu genügen. Diesen Standpunkt hat das „Berliner Tageblatt“ stets gewahrt und wird ihm auch in Zukunft Rechnung tragen. Das

illustrierte humoristisch-satirische Wochenblatt
„ULK“

hat durch seinen frischen, ungekünstelten Humor, durch die drastische Schlagfertigkeit seines Witzes und durch die meisterhaften Illustrationen von H. Scherenberg eine große Popularität und Beliebtheit sich zu erwerben gewußt.

Die feuilletonistische Beilage
„Berliner Sonntagsblatt“

enthält Novellen, interessante Artikel aus allen Gebieten, Biographien, Humoresken, Mittheilungen aus Hauswirtschaft und Gewerbe &c. &c.

Zu den täglichen Feuilletons des „Berliner Tageblatt“ erscheint mit Beginn des neuen Quartals eine neue Original-Novelle aus berühmter Feder.

Überhaupt wird diesem Unterhaltungsteile des Blattes nach wie vor die größte Sorgfalt gewidmet und nur der gediegenste und wertvollste Lesestoff ausgewählt werden.

Die Reichhaltigkeit, durch welche sich das „Berliner Tageblatt“ bisher besonders auszeichnete, wird noch weiter ausgedehnt werden. Das „Berliner Tageblatt“ wird in folgender leicht übersichtlichen Reihenfolge enthalten:

a. Politischer Theil.

Populäre, freisinnige Leitartikel, Politische Tagesübersicht, Reichhaltige politische Nachrichten, Ausführliche Kammer-Verhandlungen, Original-Correspondenzen aus dem In- und Auslande, Vermischte Nachrichten aus dem Reich, Telegramme.

b. Localer Theil.

Reichhaltige Localnachrichten, Gerichtszeitung, Vereinsnachrichten, Polizeiberichte, Nachrichten aus Berlins Umgegend.

Der Abonnementspreis für das humoristisch-satirische Wochenblatt „ULK“ beträgt

pro Quartal nur 1 $\frac{1}{4}$ Thaler — 5 Mark 25 Pf.

inclusive Postprovision,

für alle 3 Blätter zusammen.

Mit der rapiden Zunahme des Leserkreises hat der Umfang des Inseratentheils gleichen Schritt gehalten und bietet derselbe ein reiches Bild des sich in öffentlichen Anzeigen abspiegelnden Geschäfts- und Verkehrs-Lebens, insbesondere enthält der Annoncentheil des „Berliner Tageblatt“ eine große Anzahl Vermietungen, Stellenvacanzen und Gesuche, Immobilien-Verkäufe und Verpachtungen &c. Er bestreitet sowohl im Angebot wie in der Nachfrage das Bedürfnis des Publikums. Der Inserationspreis von 40 Pf. pr. Zeile (Arbeitsmarkt 30 Pf.) ist im Verhältniß zu der großen Verbreitung von

37000 Exemplaren,

wie solche keine zweite Berliner Zeitung besitzt, ein sehr billiger zu nennen.

Die Expedition des „Berliner Tageblatt“, 48. Jerusalemerstraße 48.

Rüdersdorfer Steinfalk,

Montag bis Mittwoch aus dem Ofen,
empfiehlt

Julius Friedrich.

Zu allen zahnärztlichen Operationen, sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in Gold und Kautschuk empfiehlt sich R. Oenicke, praktischer Zahnarzt,

Wasserstraße 8.

Cüstrinerstraße 15
sind ein Sopha, Sophasitz, Kleiderspind, Stühle und einige Herren-Kleider sofort billig zu verkaufen.

Bekanntmachung.

Die Stände in der Stadt-Pfarr-Kirche sollen für das Jahr von Michaelis 1875 bis 1876 in den Tagen vom 21. bis 23. Septbr. cr. vom 21. bis 23. d. Mts., in den Nachmittagsstunden von

3 bis 5 Uhr,

in der Kirche selbst einzufinden, wo der Herr Küster Klinnert anwesend sein und die Meldungen, sowie die Mietbeträge und das Klingelbeutelgeld entgegen nehmen wird.

Von Personen, welche sich bis dahin nicht melden, wird angenommen werden, daß sie ihre bisher gemieteten Kirchenstände nicht weiter mieten wollen.

Die Vermietung dieser aufgegebenen und der sonst noch offenen Stände wird demnächst

am 28. September d. J., von 2 Uhr Nachmittags an, ebenfalls in der Kirche selbst erfolgen.

Landsberg a. W., den 28. August 1875.

Der Gemeinde-Kirchen-Rath.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von 684 Raum-Metern Brennholz aus der städtischen Forst soll in 6 Wochen ausgetragen werden.

Hierzu steht Termin am

Donnerstag den 23. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr, zu Rathause an. Die näheren Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Landsberg a. W., den 15. Septbr. 1875.

Der Magistrat.

Soeben erschien in G. Vönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig:

Die ganze

Handels- Correspondenz
in Theorie und Praxis.
Lehrbuch für Kaufleute und Industrielle aller Branchen zum
Selbstunterricht

von

Oscar Klemich,

Academie-Direktor in Dresden.

Preis 4 Mt. (1 Thlr. 10 Sgr.)

Der in Handelskreisen durch seine Buchführungs- und Wechsel-Lehre rühmlichst bekannte Verfasser bleibt in diesem Werke eine überaus klare und leichtverständliche, dabei höchst ansprechende Lehre der gesammelten Handels-Correspondenz, nach welcher selbst der Ungeübteste die Fertigkeit der Kaufmännischen Correspondenz in klarer, bestimpter und eleganter Form binnen kurzer Zeit, ohne weitere Anleitung zu erlernen vermag.

Nach dem einstimmigen Urtheil

von Fachmännern die beste Anleitung zum Selbstunterricht.

Vorrätig in Landsberg a. W. in der Buchhandlung von

Volger & Klein.

Mein Lager
trockener Bretter,
Bohlen, Latten,
Kant- und
Balken - Hölzer
halte bestens empfohlen.

Siegfried Basch,
Wall 12 (Wintergarten).

F. O. Wundram's
Hamburger Magen-Bitter,
bekannt seit 12 Jahren, ist à Flasche 6 und
12 Sgr. stets frisch zu haben bei

Carl Klemm.

Auction.

Am

Montag den 20. Septbr. cr., von Vormittags 9 Uhr ab, sollen bei Frau Rentier Räsch hier, am Wall No. 5, Umzugs halber gut erhalten, wirkne Möbel, als: 1 Schreibrspind, 1 Sopha, 2 Kommoden, 2 Vorrbath. resp. Küchen-spind, 2 runde Tische, kleine Tische, Rohrfüsse, ein großes Garderobenspind, eine Waschtöpfte cr., 1 Uhr, eine gute Violine mit Kasten, eingerahmte Bilder, Kupfer, Messing und Eisengeschirr, 1 Zink-Bade-wanne, 1 großer Bettkasten zum Auseinandernehmen, Milheimer mit Messingbeschlag, 1 Waschkübel und Waschgeschäfte und andere Häuser, Haus- und Küchen-geräth und andere Gegenstände meistbietend verkauft werden.

Kleinort, Auctions-Commissar.

Auction.

Am

Sonntag den 26. Septbr. cr., von

10 Uhr Vormittags ab, sollen in meiner Wohnung zu Stolzenberg wegen Aufgabe des Geschäfts ca. 14 Meter Birken- und Eichenholz, 1 Decimal- und 2 Balken-Waagen, 1 Ladentisch, 1 Partie Holz-Pantoffeln, Reste von Kurz- und Schnittwaren, Haus- und Küchengeräthe, sowie verschiedene andere Gegenstände meistbietend versteigert werden.

A. Gesche
in Stolzenberg.

Weiden = Verpachtung.

Am

Donnerstag den 23. Septbr.,

Vormittags 10 1/2 Uhr, soll die Nutzung des Weidenstrauchs

am linken Ufer der Warthe

bei der oberen Fährstelle in kleinen Parzellen öffentlich meistbietend gegen sofortige

baare Bezahlung an Ort und Stelle ver-

pachtet werden.

Die Bedingungen sind bei dem Unter-

zeichneten einzusehen.

Dom. Lamsel, den 14. September 1875.

Koschützky.

Für Kranke!

Durch eigene, leicht anzuwendende und seit 25 Jahren bewährte Kur, heile auch brießlich mit sicherstem Erfolge:

1. Brust- und Lungenkrankheiten (bez. Lungenenschwindsucht).
2. Magen- und Unterleibsleiden.
3. Geschlechtskr. und d. Folgen.
4. Sämtl. Nerven- u. Hautleid.

Die Heilung geschieht sanft durch

Säfte und Blutverbeserung und ist

die einzige Rettung in hoffnungslosen

und veralteten Fällen.

Dr. med. Loewenstein,

homöopath. Specialarzt,

Berlin, Neue Königstraße No. 33.

Reflektierende Käufer bitte ich bei vor-

heriger Anmeldung sich bei mir einzufinden.

Carl Messer,

Restaurateur.

Ein Bauerngut in Blumenfelde,

3/4 Meile von Friedeberg N. M., von 150 Morgen durchschnittlich gutem Weizenboden, wollen wir mit voller Ernte, todtend und lebendem Inventarium im Ganzen oder getheilt verkaufen.

Friedeberg N. M.

A. Hartstein. R. Horn.

Vom 1. October d. J. ab finden drei bis vier Gymnastasen in einer gebildeten Familie hier selbst gewissenhafte Pension.

Zu näherer Auskunft wird Herr Dr. Bantle, Wollstraße, gern bereit sein.

Petroleum - Koch - Apparate

neuester Construction,

mit größter Heizkraft, geruchlos brennend, empfiehlt unter Garantie

F. G. Eichenberg.

Landsberg a. W., Markt No. 4.

Unstreitbar

Nähmaschinen,

Singer, Singer-Cylinder, Grover & Baker, Wheeler & Wilson u. s. w.

liefern unter wirklicher reeller Garantie, auch auf Theilzahlung

ohne Preis-Erhöhung

die Commandite der Nähmaschinen-Fabrik

von

Bernh. Stoewer — Stettin,
Landsberg a. W., Markt No. 4.

Geeichte

Decimal - Waagen,

vorzüglich gut gearbeitet, empfiehlt unter Garantie

F. G. Eichenberg.

Für Landwirthe!

Lanz'sche Hand- und Göpel-Dresch-Maschinen,

amerik. Stiftensystem mit neuen Verbesserungen zur Erzielung leichtesten und ruhigsten Ganges; anerkannt höchste Solidität und vorzüglichste Leistung

Neueste Erfolge bei den großen Wettbewerben in Namur und Tongres,

Juli 1875:

2 goldene Medaillen als erste Preise für die beste Hand- und Göpel-

Dresch-Maschine.

1 goldene Medaille als erster Preis für den besten Göpel.

Lanz'sche Futter- (Häcksel-) Schneid-Maschinen in 12 verschiedenen Sorten, für Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb.

Probezeit und Garantie.

Auf Anfragen Cataloge gratis und franco. Lüttige und reelle Agenten sind erwünscht.

Maschinen-Fabrik und Eisengießerei

von Heinrich Lanz in Mannheim.

Weil's neue Hähkelselmaschine. Betriebskraft ein Mann, Leistung 600 Pfund Kindehutter per Stunde. — Schnittfläche 360 Centimetros. — Verstellbar für fünf Sorten. Schwungrad 4 Fuß Durchmesser. Gewicht 150 Pfund. Keine andere Maschine kommt ihr an Leistung gleich.

Preis Mark 150. Garantie 2 Jahre, Probezeit 14 Tage.

Moritz Weil jun. Frankfurt a. M., Landw. Halle, Maschinen-Fabrik. Wien, Franzensbrückenstraße 13.

Aufträge übernimmt Herr J. P. W. Stannelle in Louisa bei Döllens-Madung.

Das neue Möbel-, Spiegel- und Polster-Waren-Magazin der vereinigten Tischlermeister befindet sich

Louisenstraße No. 9 beim Tischlermeister

C. Moritz.

Warnung.

Hiermit warne ich Federmann, meiner Ehefrau

Wilhelmine,

geb. Futterleb, da dieselbe mich böswilliger Weise verlassen hat, auf meinen Namen weder etwas

zu borgen noch zu verabfolgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.

Johann Lehmann

in Gürzenich.

Produkten - Berichte

vom 16. September.

Berlin. Weizen 183—225 Mx Roggen

148—165 Mx Gerste 147—183 Mx

Hafer 129—183 Mx Erbsen 186—233 Mx

Rübb 61,5 Mx Leinöl 58 Mx Spiritus

50,00 Mx

Stettin. Weizen 200,50 Mx Roggen

145,00 Mx Rübb 57,50 Mx Spiritus

51,30 Mx

Berlin, 12. Septbr. Heu, Gr. 3,50—

4,50 Mx Stroh, Schod 42,00—45,00 Mx

(Hierzu eine Beilage.)

Ringelwalzen, Abessynier-Brunnen empfiehlt M. Rosenberg's Maschinen-Niederlage.

Landsberg a. W., den 18. September 1875.

Inhalt des Thurmknopfes der hiesigen St. Marienkirche.

(Siehe Wochenbl. Jahrgang von 1825.)

IV.

Der Magistrat besteht jetzt aus folgenden Mitgliedern: 1) Chr. Reymann, seit dem 24sten Septbr. 1819 Bürgermeister und Königl. Polizei-Director; 2) Th. Heinr. Otto Burchardt, Syndikus und Königl. Justiz-Commissionstrath; 3) Friedr. Wilh. Rehdanz, Kämmerer und Rathsherr; 4) Joh. Fried. Mehls, Rathsherr; 5) G. Julius Betschler, Rathsherr und Polizei-Inspector; 6) G. Aug. Block, Rathsherr, steht dem Baufach vor; 7) G. Ludw. Ratz, Nagel-Schmidtstr. und Rathsherr; 8) Heinr. Brunkow, Kaufmann und Rathsherr; 9) Gottl. Ritter, Kaufmann und Rathsherr; 10) Ernst August Hirschhorn, Braueigen und Rathsherr; 11) Friedr. Wilh. Koschy, Magazin-Dendant und Rathsherr; 12) Joh. Ludw. Lehmann, Stadtmusikus und Rathsherr; 13) Joh. Jakob Moderow, Apotheker und Rathsherr; 14) Carl Gottl. Teschner, Registratur; 15) Fr. W. Teschner, Kanzlist.

Das Stadtverordneten-Collegium, welches mit ihm die städtischen Angelegenheiten verwaltet, zählt 26 Mitglieder, nämlich: 1) G. W. Subbandt, Braueigen und Vorsteher; 2) Joh. Gottfr. Reiche, Kaufmann und Protokollführer; 3) Wilh. Runge, Königl. Land-

und Stadtgerichts-Depositär-Kassen-Dendant; 4) Aug. Ferd. Carpus, Braueigen; 5) Joh. Georgi Vielstich, Elbgiehermeister; 6) Joh. Friedr. Brunkow, Schuhmachermeister; 7) Heinr. Rebentisch, Braueigen; 8) G. Reiche, Kaufmann; 9) G. Friedr. Picht, Buchbindermeister; 10) Joh. Daniel Picht, Seilermeister; 11) Joh. Gottlob Pahl, Lederfabrikant; 12) Gottl. Ludw. Friedr. Hollas, Kommerzienrat; 13) George Gottl. Masche, Lederfabrikant; 14) August Julius Matthes, Braueigen; 15) Friedr. Wilh. Gieseler, Braueigen; 16) Aug. Wilh. Böse, Braueigen; 17) Joh. Friedrich Küster, Vorsteher; 18) Joh. Friedrich Kurth, Löffermaster; 19) Carl Betschler, Schuhmachermeister; 20) G. Ludwig Sachmann, Löffermaster; 21) G. W. Etzel, Tabagist und Angerherr; 22) Carl Wilh. Gäbeler, Braueigen; 23) Chr. Friedr. Firl, Fleischhermstr.; 24) Carl Ludw. Beelitz, Braueigen; 25) Joh. Grütmann, Schuhmachermeister; 26) Chr. Vogel, Schuhmachermeister; 27) Ernst Gottl. Springborn, Goldarbeiter; 28) G. Wilh. Kleinberg, gewesener Provinzantskontrolleur; 29) Joh. Heinr. Born, Königl. Land- und Stadtgerichts-Assessor; 30) Ernst Knittel, Conditor; 31) Friedr. Siebne, Tabagist; 32) Ferd. Schröder, Seilermeister; 33) W. Ferd. Sturm, Königl. Landrat; 34) Joh. Gottl. Mögeling, Böttchermeister; 35) Ludw. Wenzel, Korbmacher; 36) August Böhl, Tabagist.

Geistliche der Stadt sind: An der Marienkirche: 1) Herr Carl Heinrich Krause, Oberpfarrer und Ko-

nigl. Superintendent; 2) Herr Joh. Gottl. Seliger, Archidiakonus; 3) Herr Wilh. Heinr. Ferd. Seliger, Prediger und Subrektor. An der Concordienkirche: 1) Herr Wilhelm Heinrich Kieler, Prediger; 2) Herr August Friedrich Feldmann, Prediger.

Die Lehrer der höhern Bürgerschule sind: 1) Herr Wezel, Rektor; 2) Herr Wenzel, Correktor; 3) Herr Wilhelm Heinrich Ferd. Seliger, Subrektor; 4) Herr Samuel Gotthardt Nösener, Kantor.

Das hiesige Land- und Stadtgericht, dessen Jurisdicitionsbezirk die Stadt Landsberg und die dazu gehörigen Dörtschaften und das Amt Himmelstädt mit seinen Dörtschaften ausmacht, besteht aus einem Director und sechs Assessoren. Diese sind: 1) v. Kunow, Königl. Land- und Stadtgerichts-Director und Ober-Landesgerichts-Rath; 2) Wiesenfeld, Assessor; 3) Sönderop, Assessor; 4) Born, Assessor; 5) Meyer, Assessor; 6) Müller, Assessor; 7) Danel, Assessor.

Alles dies ergeben die Acten genauer; es wird aber dennoch alles Merkwürdige, wovon hier nur einzelne wenige Bruchstücke geliefert werden, vom Magistrat besonders niedergezeichnet, um diese Nachrichten als Materialien zu einer Chronik von Landsberg zu verarbeiten. Dieser muß eigentlich alles vorbehalten bleiben.

Ungebrigens ist die Geschichte des Preußischen Staates in den letzten zwanzig Jahren von der alleräußersten Wichtigkeit. Der Umfang und die Bestandtheile desselben haben sich seitdem sehr verändert, und fast alle

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 19. September 1875.

Der in verflossener Woche stattgehabte Schluss der Sommer-Saison unseres Theaters, das volle 4 Monate unserer Stadt ihr bestimmtes Gepräge aufdrückte, veranlaßt uns zu einem allgemeinen Rückblick, sowohl auf das nunmehr geschiedene Personal, wie auf Repertoire und die unter der jetzigen Leitung erzielten Erfolge.

Wir überblicken in dem vor uns liegenden Theater-Almanach noch einmal die lange Künstler-Reihe, in der Carl Hermann als Stern erster Größe glänzt, und neben dem Leiter des Instituts auf den Namen eines wirklichen dramatischen Künstlers vollberechtigten Anspruch hat; was hinter diesen beiden Namen noch unter dem Herren-Personal figurirt, sind entweder junge Streber, wie Bauer, Wäser, Wilhelmy, dem Most vergleichbar, von dem man nicht vorher sagen kann, wohin er als fertiger Wein zu rechnen sein wird, — oder es sind die Inhaber aller möglichen Chargen höheren und niederen Grades, denen der Rothorn meistens für diese Welt verschlossen bleibt. — In dem Verzeichnisse steht auch der Name eines Herrn, der in dem Gewande des ersten Komikers unserer Bühne, sowie als Regisseur und rechte Hand der Direktion auf das Repertoire unserer Saison und auf die Inszenirung sehr vieler, guter Lustspiele einen höchst verderblichen Einfluß ausgeübt hat, unter dessen Händen gute Possen mehrfach zur Farge herabgezogen und in eine Form gewaltsam gepreßt wurden, die dem Geschmack des constanten Theater-Publikums weder zusagen konnte, noch gemundet hat. Nur mit den Gewohnheiten eines Vorstadt-Publikums bekannt und verwachsen, übertrug dieser Herr dieselben auf unsere Bühne, die sich den bisherigen Ruf nicht entziehen lassen durfte, eine Kunstsäte zu sein; — es konnte bei dieser Divergenz zwischen dem besseren Publikum und einem Schauspieler mit solchen Allüren ein unausfüllbarer moralischer Bruch nicht lange ausbleiben, und er trat auch frühzeitig genug ein, — stürmisch und bedauerlich in seiner äußeren Erscheinung, — vollberechtigt in seinen Motiven. — Wenn wir neben diesen Herrn seinen Vorgänger, den genialen Emil Schirmer, stellen, so müssen wir mit dem Geiste des alten Hamlet in den Schmerzensruf ausbrechen:

„O Hamlet, Welch ein Absatz!

Jetzt erst werden wir uns des unersehlichen Verlustes bewußt, den wir durch Schirmer's Abgang erlitten, ein Verlust, dessen Größe uns immer klarer werden wird, je tiefer hinab wir mit unserem Anspruch an einen guten Komiker zu sinken gezwungen werden; was uns nach diesen Erfahrungen in künftigen Saisons noch geboten werden dürfte, entzieht sich aller Vorausberechnung, und die gar nicht unwahrscheinliche Vorstellung, daß der Leiter unserer Bühne sich der Mitwirkung des angedeuteten Herrn auch in Zukunft nicht entzögeln will, wirft bereits seinen traurigen Schatten voraus. — Hoffen wir indeß das Beste! —

In dem Damen-Personal waren mehrere

Künstlerinnen von beachtenswerthem Talente vertreten, unter denen Frau Monhaupt mit ihrem großen Rollen-Cyclus excellirte; die vielfache Verwendbarkeit dieser Künstlerin zeigte sich von Tage zu Tage in glänzenderem Lichte, und ist dieser Umstand vom Publikum nicht immer in seinem ganzen Umfange gewürdigt worden. — Fräulein Braunschweig, eine gebildete und denkende Künstlerin, konnte mit ihrem Organ sehr häufig sich nicht auf die Höhe der Situation schwingen, event. sich darin erhalten, und die Erinnerung an die beiden Vorgängerinnen hierselbst, namentlich an Fräulein v. Talmar, war zu lebendig geblieben, als daß ein Vergleich nicht zu Ungunsten unserer diesmaligen ersten dramatischen Künstlerin aussäßen müßte. — Die schöpferische Kraft des Fräulein Gamber, der ein überaus anmuthiges Aufztere zur Seite stand, übertrug die Mittelmäßigkeit wohl kaum, und die lange Saison hat es bestätigt, daß diese Dame in irgend einer bedeutenden Rolle fast jedesmal unter der Höhe der Aufgabe erlahmte. — Das naive, jugendliche Fräulein Seiler hat überall die Herzen gewonnen, wo es galt, sich selbst zu spielen; über diese, jetzt ja noch reizende Individualität hinaus scheinen die Anslagen der jungen Dame sich nicht zu erheben, wie ihr „Käthchen“ bewies. Wenn wir nun auch der Gesangskräfte unseres geschiedenen Personals mit einigen Worten gedenken wollen, so tritt uns in Fräulein Gräbner noch einmal eine Erscheinung vor die Seele, welche in Spiel und Gesang sich der vollsten Sympathien zu erfreuen hatte; entehrte Ersteres auch vielleicht des pikanten Beigeschmacks, den wir heute bei ersten Soubretten zu empfangen gewohnt sind, so hat dieser Umstand unser Publikum nicht nur nicht gehindert, diese Künstlerin zu feiern, sondern man hat es mit richtigem Talte derselben als Vorzug und Verdienst angerechnet, mit solchen Mitteln nach Knall-Effekten nicht gehascht zu haben. — Herr und Frau Büssel, in der ersten Zeit der Saison gesanglich nur wenig beschäftigt, konnten zum Schlusse sich über eine derartige Zurücksetzung nicht beklagen; während Herr Büssel gezwungen war, den Schauspieler in den Vordergrund zu stellen, und alles Spielbare zu spielen, brachten die Operetten dem achtbaren Künstlerpaare reichliche Beschäftigung; wir scheiden von den Leistungen derselben mit der Hochachtung, die man stets im Leben vor dem guten Willen und dem Talente hat, und bedauern an dieser Stelle noch einmal die Vergänglichkeit, der alle schönen Gaben, wie Jugend, Anmuth und frische Stimme, mit der Zeit unbarmherzig zum Opfer fallen.

Ein allgemeiner Rückblick auf das soeben verflossene Repertoire endlich führt uns ungebeten zu Parallelen mit der letzten Schirmer'schen Saison, und fällt dieser Vergleich ebenfalls sehr zu Gunsten dieser Letzteren aus. — Wenn sich bei Emil Schirmer die Novitäten zu sehr jagten und viele derselben deshalb nur halbfertig zur Aufführung gelangten, so wurden wir bei Beginn dieser Saison mit Antiquitäten zweifelhaften Wertes mehr gesegnet, als uns lieb war, und „die

Tochter Brandenburg“ ragte Wochen lang als einzige Novität aus dem alten Repertoire hervor. — Dem in Folge dessen mangelhaften Besuchs half das Gastspiel des Affendarstellers Müller für einige Tage ab, wobei die Kunst in die Brüche gerieth.

„Dem Hundestall soll nie die Bühne gleichen, Und kommt der Pudel, muß der Dichter weichen.“

Indessen, das Säckel des Direktors erholte sich bei diesem traurigen Gastspiel, und darum war Alles wieder gut; „Triesel und Wiesel“ waren vergessen, „Von Sieben die Hälfte“ hatte man glücklich ad acta gelegt, und „Penore“ inaugurierte bessere Zeiten, trotzdem „Eingebildeter Hausknecht“ im Vorzimmer Sr. Excellenz“ voll „Eigensinn“ den bereits in Gährung übergegangenen „Actienbudiker“ aufstiegte. — Auf den „Königslieutenant“ folgte „Uriel Acosta“, wie auf den „Präsidenten“ „Engel“, und wir waren nicht so „Renitent“, überall, „Wenn Frauen weinen“, „Das Gänsehnen von Buchenau“ zu vermuthen. — Das sechsmalige Gastspiel Theodor Schelpers hatte keinen glänzenden pekuniären Erfolg, „Der verwunschene Prinz“ und „Eine Familie“ schafften einen „Muttersegen“ „Im lieben Landsberg“, daß es im „Kien“ war; — hier half kein Maulspitzen, „es mußte eben gepfiffen sein“, und erst „die Karlsruher“ bewiesen den Satz, daß „der gerade Weg der beste“ sei trotz seiner Jahre. — Das volle Fahrwasser der Benefize gefror zu Eis, als sich die Martinische Schlittschuhläufer-Gesellschaft auf unserem Podium produzierte, und erleichterte wesentlich deren zweifelhaften Kunststücke; „Othello“ ebnete in „Dorf und Stadt“ das Terrain für „Mamell Angot“, in welcher „Faust“ trotz Fräulein Gräbner's Spiel und Stimme nicht sein deutsches Gretchen erkennen möchte. — Neben den Boten im „Stiftungsfest“ ging „Humor verloren, Alles verloren“, und „Die Einstürmung von Magdeburg“ wirbelte viel Staub auf, in dem selbst unser Moritz kaum erkennbar blieb. „Martha“ führte die Goldwährung in der direktorialen Kasse wieder ein und ließ es im „Käthchen von Heilbronn“ noch zu keiner „Verschwörung der Frauen“ kommen, die für die Aufführung der „Großherzogin von Gerolstein“ durchaus noch nötig waren. — Leider wurden die Erwartungen an den Erfolg der Letzteren nichtig, wie so oft ja „Das Leben ein Traum“ wird, aus welchem aufzuwachen mitunter nicht zu den angenehmen Dingen gehört. — Auch wir erwachen am Schlusse dieses Satzes aus einem Traum, in den uns ein vorübergehender Hoffnungsstrahl gewiegt, — daß es nämlich dem Himmel gefallen möge, uns recht wenige Saisons gleich der verflossenen zu beschaffen, in denen es an allerlei unliebsamen Bestreitungen, um nicht Störungen zu sagen, so großen Ueberflug hatte. — Die Verantwortung für dieselben falle auf die Urheber!

inneren Verhältnisse sind durch die neuere Gesetzgebung zum Theil mehrere Male, als z. B. das Abgabewesen, umgestaltet. In dieser Gesetzgebung zeichnen sich aus: die Gesetze über den freien Besitz und Gebrauch des Grundbesitzes, über die Aufhebung der Erb-Unterthänigkeit, über die Separation, über die Landeskultur, die Städteordnung, über die Verpflichtung zum Militärdienste, über die Errichtung der Landwehr, über die Errichtung von Provinzial-Ständen, und die über das Gewerbe- und Abgabewesen. Obgleich damit die Verhältnisse und das Schicksal der Stadt Landsberg in der innigsten Verbindung stehen, so wäre hier ein Mehreres darüber doch nicht am rechten Orte.

Möchten doch die Bewohner der Stadt Landsberg in ihrem Streben nach christlicher Weisheit unablässig fortfahren, und der Gnade Gottes, um die wir ihn ansehen, sich dadurch immer würdiger machen!

Geschrieben Landsberg a. d. W., den 2ten Septbr. 1825.

Der Magistrat.

(Fortsetzung folgt.)

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Ueber den Gemeinde- und Gutsbezirk Lamel im Landsberger Kreise ist wegen Ausbruchs der Lungenseuche unter dem Kindvieh daselbst mit Bezugnahme auf § 328 des Reichs-Strafgesetzbuches die Sperrre dabin verhängt, daß die Ausfuhr und Durchfuhr von Kindvieh, Rauchfutter und Dünger bis auf Weiteres gänzlich untersagt bleibt.

—r. Zu den Personal-Veränderungen im Offizier-Corps des Fußlager-Bataillons ist noch die Beförderung der vakanten Stelle eines Compagnie-Chefs durch den Hauptmann v. Holwede nachzutragen. — Der bisherige 2. Lehrer zu Fichteweder, Baumgarten, ist provisorisch zum vortigen Küster und 1. Lehrer ernannt.

—r. In den letzten Tagen des August erschöpft sich in der Nähe von Lippow — wie uns nachträglich mitgetheilt wird — ein Försterlehrling, Sohn einer Predigerwitwe, aus Lebensüberdruss.

Wetter-Beobachtungen der meteorologischen Station Landsberg a. W. im Monat September 1875.

Stun- de.	Baro- meter in par. Ein, auf 0 redu- cirt.	Thermom. ß	Wind und Wind- stärke.	Himmels- ansicht.
15. 2 M.	339.66	13.2	ND. schw.	ganz heiter.
10 A.	40.21	8.9	N. lebhaft.	ganz heiter.
16. 6 M.	40.48	6.0	ND. still.	ganz heiter.
2 M.	40.44	14.1	N. still.	heiter.
10 A.	40.57	8.5	ND. still.	heiter.
17. 6 M.	40.69	4.8	ND. still.	heiter.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Guben, 12. September. Vom Königlichen Kreisgericht hier wurde am 9. d. Ms. eine Entscheidung gefällt, die für das gewerbetreibende Publikum nicht ohne Interesse ist, und dies um so mehr, als namentlich Guben von sogenannten Ausverkäufern förmlich überschwemmt wird. Wenngleich nach der neuen Gewerbeordnung hiergegen Seitens der Polizeibehörde nichts gethan werden kann, sobald von dem Ausverkäufer den sonstigen gesetzlichen Bedingungen genügt wird, so ist jene doch bemüht, unsere Geschäfts-welt vor der Concurrenz solcher Ausverkäufer zu schützen, die behufs Umgehung der gesetzlichen Vorschriften zu allerhand Auskunftsmitteilchen ihre Zuflucht nehmen. In der ersten Hälfte des Dezember 1874 traf, direkt von Breslau kommend, der in Concurs verfallene Kaufmann F. aus Breslau mit einem Lager von Weiß- und Wollen-Waaren hier ein. F. begab sich sofort nach dem Polizei-Bureau und meldete dort seine Niederlassung in Guben und den Betrieb eines Weiß- und Wollen-Waaren-Geschäfts zur Gewerbesteuerzahlung an. Jetzt hatte F. nach seiner Meinung den gesetzlichen Vorschriften Genüge geleistet, und er machte sich deshalb stolt daran, sein Waarenlager auszupacken. Der Polizei-Inspektor Bunzel dachte hierüber jedoch anders und folgerte daraus, weil F. sofort mit seinem ganzen Waarenlager hierher kam, sowie weil dies Waarenlager zur Etablierung eines derartigen stehenden Geschäftes nur sehr gering war, weil ferner F. die Eröffnung seines Geschäftes sogleich mit einem gänzlichen Ausverkauf einleitete, in einer bezüglichen Bekanntmachung auch erwähnte, wie er sämtliche Waaren aus Concurs erstanden und sie deshalb wieder billig verkaufen könne, weil er in und unter dieser Bekanntmachung auch nicht einmal seinen Namen nannte, weil er zu seinem Geschäftslsot ein Zimmer in einem Hotel, und zwar nur auf etwa 8 Tage, längstens bis Weihnachten gemietet hatte, daß F. nicht die Absicht habe, hier ein stehendes Gewerbe, ihm vielmehr nur darum zu thun sei, vor Weihnachten einen Ausverkauf zu betreiben und dann Guben wieder zu verlassen. F. zahlte in diesem Falle höchstens für einen Monat Gewerbesteuer, Klassen- und Kommunalsteuer, durfte ihm gar nicht abgefordert werden. Aus allen diesen Gründen schloß der Beamte dem F. das Geschäft, und als F. von einer behufs Nachsuchung eines Haustrgewerbescheines nach Breslau

unternommenen Reise hierher zurückkehrte, einen Schein aber nicht mitbrachte, trotzdem aber sein Geschäft hier wieder eröffnete, wurde nicht allein das Geschäft von Neuem polizeilich geschlossen, sondern man machte dem F. den Prozeß wegen Haufstrsteuer-Contravention, und confiscaerte auch zur Deckung der Strafe und Kosten eine Partie Waaren im Werthe von etwa 100 Mark. Die Königliche Regierung trat den Intentionen der Polizeibehörde überall bei und setzte durch Resolut gegen F., indem sie von dem ihr zustehenden Strafvermähigungsberecht Gebrauch machte, eine ermäßigte Strafe von 20 Mark, an umgangener Haufstrsteuer 48 Mark und an Stelle der confiscaerten und wieder frei zu gebenden Waaren 100 Mark fest. Gegen dieses Resolut provozierte F. auf richterliche Entscheidung, das Gericht adoptierte aber durchweg die Ansichten der Polizeibehörde und der Königl. Regierung und erkannte demnach gegen den F. auf 192 Mark Geldstrafe oder 1 Monat Gefängnis, Confiscation der mit Arrest belegten Waaren und Kostenstragung, indem dem Gericht ein Strafvermähigungsberecht nicht zusteht. Die nachträgliche Zahlung der umgangenen Haufstrsteuer von 48 Mark versteht sich von selbst. (Gub. Btg.)

— Die projektierte zweite Abkürzungslinie der Niederschlesisch-Würthischen Eisenbahn Fürstenwalde-Guben, zu deren Bau die Mittel vom preußischen Landtage bereits gewilligt worden sind, dürfte nach der neuesten Entschließung des Handelsministers als ausgegeben zu erachten sein, da man in den mahgenden Kreisen sich von dieser Linie keinen Vortheil für die Hebung des Verkehrs verspricht.

Soldin, 16. Septbr. Dem Königlichen Domänen-Pächter Oberamtmann Carl Ortmann zu Kleinig ist der Charakter als „Königlicher Amts-Rath“ verliehen worden.

Aus der Provinz Posen.

— Die königliche Direktion der Ostbahn hatte bekanntlich zu den Konferenzen über Gegenstände von gemeinsamem Interesse nur Vertreter der Kaufmannschaft der von der Ostbahn durchschnittenen Provinzen berufen. In Folge energischen Vorgehens des Centralvereins westpreußischer Landwirthe ist die Direktion der Ostbahn von dem Handelsminister beauftragt worden, ebenfalls Delegirte der landwirthschaftlichen Centralvereine zu den Verhandlungen einzuziehen, um eine gleichmäßige Interessenvertretung zu ermöglichen.

Meseritz, 10. Septbr. (Zur Warnung.) Gestern ereignete sich hier ein recht bedauernswertes Vorfall, welcher allgemeine Theilnahme erregt. Ein junger Mensch, Namens Richter, welcher bei dem Zimmermeister Fischer Schreibhülse leistet, nahm das dem Letzteren gehörige, seiner Meinung nach ungeladene Gewehr von der Wand und rief dem kleinen 5-6jährigen Söhnchen seines Herrn, welches sich auf dem Hause befand, und mit dem er vorher schon längere Zeit gespielt hatte, scherzend zu: „Warte, jetzt erschieß ich Dich!“ Der Kleine, welcher wohl selber glaubte, das Gewehr sei nicht geladen, blieb furchtlos stehen, und rief dem in der Stube am offenen Fenster stehenden, im Anschlage liegenden jungen Manne zu: „Na, schieß doch!“ In diesem Augenblick drückte der junge Mann ab, ein Krach und — als die aus höchste bestürzten Angehörigen des Kindes herzu eilten und sich der Pulverdampf verzogen hatte, standen sie das Kind regungslos am Boden liegen. Der ganze Schuh hatte das Kind an den Kopf getroffen, die linke Wange war ganz zerstört, das linke Auge total verletzt und ausgelaufen. Das Kind soll noch am Leben sein. Die Büchse war mit Schrot geladen.

Meseritz, 13. September. Wegen schwerer Körperverletzung im Amte wurde am 11. d. vor dem Dreimännergericht ein hiesiger Exekutor zu 3 Monat Gefängnis verurtheilt. Der betreffende Exekutor hatte ein Mandat zur Einziehung von Geldern. Bei Abwicklung des Geschäfts soll es zwischen der Frau und dem Exekutor, welcher nach Aussagen der Zeugen angetrunken gewesen, zu Differenzen gekommen sein, wobei sich der Exekutor zu Thälichkeit hinreihen ließ, in Folge dessen die Frau schwere Körperverletzungen davontrug. Der Verurtheilte ist Familientäter und schon viele Jahre im Amte. Die Verbübung der zu erkannten Strafe dürfte höchst wahrscheinlich auch seine Amtsenthebung zur Folge haben. Dem Vernehmen nach beabsichtigt derselbe die Appellation einzulegen. — Vergangenen Sonnabend rückte ein Bataillon und zwei Compagnien des 8. Infanterie-Regiments, welches in Landsberg a. W. garnisonirt, sowie eine Batterie, von dem beendeten Divisionsmanöver zurückkommend, hier ein und hatte den Sonntag über hier Ruhetag. Am Sonntag Nachmittag konzertierte die Kapelle im Schüengarten. Das Concert war fast noch zahlreicher besucht, als am Sedantag. Heute früh rückte das Militär wieder aus, zunächst nach Schwerin a. W. um nach Landsberg a. W. in die Garnison zurückzukehren. Das Manöver soll nicht ohne Unglücksfälle vorübergangen sein; so stürzten beispielsweise mehrere Reiter, welche nicht unerhebliche Verlebungen davontrugen, auch fallen in einem Stalle in Folge Unwirks einer Petroleumlampe einige Pferde verbrannt sein. Am Sonntag Abend war Offizierball.

Posen, 12. Septbr. Der Bürgermeister von Trensen ist, wie man dem „Dödowinik“ von dort schreibt, in den letzten Tagen des August in Folge einer Denunziation an die Staatsanwaltschaft von seinem Amte suspendirt worden. — Zur Vorbereitung der Wahlen der katholischen

Kirchenvorstände und Gemeinde. Vertretungen finden am 12. d. in den Parochien Buk, Kurnik und Kosztrzyu Versammlungen statt. In welche Wege diese Wahlen gedrängt werden sollen, erhebt aus einem Artikel des ultramontanen „Dödowinik“, in welchem es u. A. wie folgt heißt: „Wir brauchen wohl nicht zu bemerken, daß die Versammlungen während der Verhandlungen einen rein katholischen Standpunkt einnehmen und von dem Grundsache ausgeben werden, daß das Kirchenvermögen Eigentum der Kirche ist, und daß wir an der Verwaltung nur auf Grund ausdrücklicher Autorisation der geistlichen Behörde Theil nehmen, welche in kirchlicher Angelegenheit für uns maßgebend ist. Diese Grundsache muß man streng im Auge behalten, da wir sonst leicht einen protestantischen Standpunkt einnehmen könnten, und die liberalen deutschen Blätter diesen Umstand auszunützen würden, um auszuposaunen, daß die polnische Bevölkerung mit der augenblicklichen Sachlage zufrieden ist und, ohne die geistliche Behörde zu befragen, nach den Vorschriften des Gesetzes handelt. Da von Rom aus ausdrücklich die Genehmigung zur Theilnahme an den Wahlen erheilt ist, so kann man annehmen, daß die Geistlichkeit gleichfalls entsprechende Instruktionen erhalten hat; in zweifelhaften Fällen hat man daher den Rath seiner Probstie einzuholen.“

— Posen. Schneidemühl. Die Eisenbahnlinie Posen-Döbendorf-Rogasen-Schneidemühl hat jetzt die Bestätigung des Ministeriums erlangt, und sind die Beamten mit Ausstellung der definitiven Linie beschäftigt. Auch diese Bahn wird nach Posener Mittheilungen nur als Secundärbahn behandelt.

— Der Probst Gutzmer wurde gestern durch den stellvertretenden Landrat als Pfarrverweser der seit längerer Zeitvacanten Probstie Lüdow bei Zirke eingesetzt. Der Akt ging ohne jede Störung vor sich. Gestern Abends nahm ein Individuum eine vor einem Laden am Alten Markte hängende Tasel mit der Aufschrift „Ausverkauf“ herunter, klebte mit ihr auf die Figur des h. Johannes von Nepomuk, und war eben im Begriff, an derselben die Tasel aufzuhängen, als er von einem Polizeibeamten ergrappt und ins Polizeigewahrsam gebracht wurde. Es hat sich herausgestellt, daß der Mann, der den Unzug beging, selbst Katholik ist.

Schneidemühl, 13. Septbr. An Stelle des jetzigen Gymnastikdirektors Dr. Guthmann in Schneidemühl ist der Oberlehrer Nieländer aus Krotoschin zum ersten Oberlehrer und Prorektor des hiesigen Königl. Gymnasiums ernannt worden. — Im Käddow- und Neuhale ist die Grummeterne gegenwärtig im besten Gange und wird vom Wetter sehr begünstigt. Wie ich höre, liefert der zweite Schnitt einen bedeutend besseren Ertrag, als der erste gebracht hat. — Kürzlich hat ein Industrieritter unserer Stadt einen Besuch gemacht und bei dieser Gelegenheit einem hiesigen Hotelier die Billardkugeln im Werthe von 24 Thlr. gestohlen. Dieser saubere Patron wird ähnliche Stückchen auch wohl in anderen Städten versuchen; deshalb Vorsicht!

Wolstein, 13. Septbr. Gestern wurden die Sitzungen unseres Fortbildungvereins wieder aufgenommen. Der Vorsitzende, Buchhdt. Gabriel, eröffnete die zahlreich besuchte Verammlung mit einer Anprache, worin er zu reger Vereinstätigkeit aufforderte. Als dann betrat Herr Carl Rötel aus Posen, der so freundlich war, uns in der uneigennützigen Weise einen Vortrag anzubieten, die Rednertribüne und besprach das interessante Thema „Alexander v. Humboldt als Mensch.“ (Pos. Btg.)

— Die kleinste Ausgabe der Bibel ist von der Oxford University-Druckerei hergestellt worden. Dieselbe ist auf sehr dünnem indischen Papier gedruckt, mit $4\frac{1}{2}$ bei $2\frac{3}{4}$ bei $1\frac{1}{2}$ Zoll und wiegt in dünnes Maroccoleder gebunden weniger als 125 Gramm ($\frac{1}{4}$ Pfund). Man kann sie daher leicht in der Westentasche unterbringen. Trotz des kleinen Formats ist der Druck deutlich und lesbar.

Lotterie.

Bei der am 14. September begonnenen Ziehung der 3. Klasse Königl. Preuß. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn zu 15,000 Mark auf Nr. 4096; 2 Gewinne zu 6000 Mark auf Nr. 38.741 und 37.614; 3 Gewinne zu 3000 Mark auf Nr. 5581, 8968, 85.659; 1 Gewinn zu 1800 Mark auf Nr. 82.319; 4 Gewinne zu 900 Mark auf Nr. 34.269, 73.968, 74.333, 94.868; 8 Gewinne zu 300 Mark auf Nr. 20.001, 22.911, 46.891, 48.201, 50.020, 55.880, 71.700, 94.468.

Bei der am 15. September fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse Königl. Preuß. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn zu 45.000 Mark auf Nr. 16.419; 1 Gewinn zu 3000 Mark auf Nr. 61.061; 2 Gewinne zu 1800 Mark auf Nr. 1813, 66.508; 2 Gewinne zu 900 Mark auf Nr. 4002, 80.686; 12 Gewinne zu 300 Mark auf Nr. 3426, 7542, 15.590, 16.521, 24.095, 33.407, 33.603, 37.752, 42.623, 52.776, 73.820, 91.431.

Bei der am 16. September beendigten Ziehung der 3. Klasse Königl. Preuß. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn zu 15.000 Mark auf Nr. 70.668; 1 Gewinn zu 6000 Mark auf Nr. 39.688; 1 Gewinn zu 3000 Mark auf Nr. 25.390 und 74.779; 3 Gewinne zu 900 Mark auf Nr. 31.704, 84.268 und 90.880; und 9 Gewinne zu 300 Mark auf Nr. 31.163, 40.565, 42.773, 44.390, 65.515, 67.293, 79.507, 81.938 und 82.904.

Meinen zahlreichen Freunden und Gönner sage ich bei meinem Scheiden von hier ein herzliches Lebenwohl!

Leopold Helgerson,
Regisseur.

Veränderungs halber will ich mein braunes Pferd, flotter Läufer, Geschirr nebst neuem Wagen, sofort verkaufen.

E. Dräger, am Wall 24.

Meine Anger-Parzelle am Turnplatz bin ich Willens zu Baustellen zu verkaufen.

Wittwe Hentel.

Gute Kochbirnen sind zu haben
Güstrinerstraße No. 64.

Reife Birnen sind zu haben.

E. Zimmermann.

Eine Jagdpacht ist abzutreten. Näheres

beim Stadtrath Graf.

Gesucht
in der mittleren Stadt ein möbliertes Zimmer mit vollständiger Kost, im Preise von 16—20 Thlr. pro Monat.
Adressen bittet man unter No. 500 in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Auction.

Am Dienstag den 21. Septbr. cr., von Vormittags 10 Uhr an, sollen Friedeberger Straße No. 1 Umzugs halber gut erhaltene Möbel, als: 1 Kleiderspind, 1 Kommode, 1 Wachtellette, 1 Klappisch, 3 Spiegel, 2 Bettstellen, 1/2 Duschend Rohrföhre, Küchengeräth schaften und verschiedene andere Gegenstände öffentlich meistbietend versteigert werden.

Hesse,

Friedeberger Straße No. 1.

Rathenower Brillen, Lorgnetten, Pince-nez, in Stahl, Silber und Gold, sowie Barometer, Thermometer, Alkoholometer, Loupen, Operngucker re., empfiehlt Franz Gross, Richtstraße. Reparaturen und das Einschleisen und Ausführen der Gläser wird auf das ge- neueste ausgeführt.

Strick-Wollen, das Pfund von 1 Thlr. an, empfiehlt K. Rosenhain, in Müller's Hotel am Markt.

Goldfische, in prachtvoller Farbe, von 5—10 Sgr. pro Stück, empfiehlt

Heinr. Jensee, 7. Poststraße 7.

Spar-Butter, à 11 Sgr., in 1/4 Pfund-Stücken, empfiehlt

Julius Wolff.

Einmache-Wflaumen, frisch gepflückt und ausgelesen, bei Rademann, Güstrinerstraße No. 43.

3000 Mark sind zur ersten Hypothek zum 1. October d. J. zu verleihen.

Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gänse-Braten heute Sonnabend, von 6 Uhr Abends an empfiehlt

Carl Mielke.

Heute Sonnabend von 4 Uhr ab frische Grütz-, Fleisch- und Leberwurst.

F. Sasse, Brückenstraße 6.

Heute Sonnabend, Nachmittags von 6 Uhr ab,

warme Wurst. L. Blauert.

Im Schützengarten. Heute Sonnabend und morgen Sonntag letzte Vorstellungen der Gymnästiker- und Seitläufer-Gesellschaft

T. Quiatkowsky. Sonnabend Anfang 7 Uhr. Sonntag Anfang 4 Uhr. Entrée: Sitzplatz 1/2 Sgr., Stehplatz 1 Sgr. Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst T. Quiatkowsky.

Gewerbe- und Handwerker-Berein. Montag den 20. d. Mts., Abends 1/8 Uhr, Vortrag für die Mitglieder und deren erwachsene Familien-Mitglieder über „Professor Schlaginweit's Reise in Kalifornien und die Besteigung des Himalaya-Gebirges.“ — Referate.

Den geehrten Damen Landsbergs und Umgegend erlaube mir ganz ergebenst anzugeben, daß ich mein **Damen-Confection-Geschäft** von der Priesterstraße No. 10 nach der **Poststraße No. 11** verlegt habe.

Gleichzeitig empfehle **Paletots, Jaquets, Jacken, Räder re.** in den neuesten Genres zu auf fallend billigen Preisen.

Gustav Schwarz,

Poststraße No. 11.

Auction.

Am Freitag den 24. d. Mts., Vormittags 9 Uhr,

soll auf meiner (früher Wendt'schen) Wirthschaft zu Loppow das lebende und todte Inventarium, die Ernte- und Futter-Borräthe und die Kartoffeln, à 1/4 Morgen, auf dem Felde re. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Landsberg a. W., den 17. September 1875.

Georg Emil Rosenthal.

Sahnen-Käse, Guten reinen das Stück 2 1/2 bis 3 1/2 Sgr., empfiehlt wieder Julius Wolff.

Holzkohlen, Cohn & Bergmann im Pommerschen Hause.

Adolph Klockow. Saure Gurken, sehr schön, empfiehlt Carl Mielke.

Magd. Sauerkohl, Neue saure Gurken empfiehlt Adolph Klockow.

Julius Wolff. Eine Hand-Dreschmaschine, Stiftensystem, hat zu verleihen G. Schulz,

76 Morgen Radewiese, zuverlässiger Mann findet als Wächter bei mir zum 1. October d. J. Stellung. Siegfried Basch,

1/2 davon nicht gemäht, können über Herbst Meldung bei Hagewald, Inspecteur auf Berghausen. Wall No. 12.

Eine Sau mit Ferkeln ist preiswert zu verkaufen beim Meier Klingbeil in Gladow.

Neue gesottene Rößhaare sind zu haben bei Wittwe Conin, Wollstraße 40.

Kisten, mittel und kleinere, suchen zu kaufen Louis Cohn & Co.

Eine Kuh mit Kalb hat zu verkaufen W. Koch, Dammstraße 44.

Zwei bis drei Gymnastikäste finden freundliche gewissenhafte Pension. Nähere Auskunft ertheilt gütigst Herr Kaufmann F. Königs.

Fleisch-Pasteten empfiehlt à Stück 1 1/2 Sgr. morgen Sonntag H. Kadoch's Conditorei.

Für mein Colonialwaren-Geschäft suche ich einen Lehrling. Julius Wolff.

Einen Lehrling sucht A. Kosack, Buchbinder, Wilhelmstraße 1.

Ein kräftiges Kindermädchen findet einen Dienst. Wollstraße 54, im Laden. Auch ist dafelbst eine Schlaf-Kommode billig zu verkaufen.

Ein Schuhmacher-Geselle (Dame u. Arbeiter) wird gesucht von Emil Räding, Schuhmachermeister, Poststraße 11.

Ein Kutscher,

der 10 Jahre bei einer Herrschaft gewesen ist und ein vorzügliches Zeugniß hat, sucht zum 1. Januar 1876 oder später eine anhende Stellung. Adresse in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Gewandte Herren finden in unserer Buchhandlung gegen hohes Salair sofort Beschäftigung. Auch finden Herren, welche Nebenbeschäftigung und Nebenverdienst haben wollen, Stellung.

Volger & Klein.

Zwei Lehrlinge sucht G. Schulz, Schmiedemeister.

Zur Anfertigung von eleganten Damenkleidern empfiehlt sich

Franz Maschke,

Zechowerstraße 1.

Junge Mädchen, die das Wäschehänen erlernen wollen, können sich noch melden.

Marie Seuerin,

Wollstraße 2.

Junge Mädchen, welche das Nähen erlernen wollen, finden gute Pension. Näheres beim Gastwirth Herrn Bengisch, im „schwarzen Adler“.

Ein ordentliches Mädchen zum sofortigen Antritt sucht W. Müller, Gasthof zum „weißen Schwan“.

Ein Laden und ein Zimmer sind vom 1. October cr. billig zu vermieten. Braß & Ehrenberg.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, 2 Kabinets, Küche und Zubehör, ist vom 1. October d. J. ab auf längere Zeit, und zwei Wohnungen von je 2 Stuben, Kabinet und Küche sind vom 1. October bis 1. Mai billig zu haben. Zechowerstraße 28a.

Eine Wohnung von 3 Stuben, Küche nebst Zubehör ist zu vermieten und zum 1. October d. J. zu beziehen. Güstrinerstraße No. 64 bei A. Philipp.

Einige Wohnungen, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern nebst Zubehör, hat zu vermieten. Gladisch, Zechowerstraße 1.

Ein Laden nebst Wohntube und Kabinet ist sogleich zu vermieten. Näheres in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Umzugs halber ist Eisenbahnstraße 5, 1 Treppe, eine Wohnung von 4 Stuben nebst großer Veranda zum 1. Octbr. cr. zu vermieten.

Eine Stube nebst Kabinet, möbliert, ist an einen auch zwei Herren zu vermieten und sofort oder zum 1. October zu beziehen. Friedebergerstraße 10.

Eine Stube, Kabinet und Küche ist zu vermieten. Angerstraße 11.

Eine kleine Wohnung ist zu vermieten und zum 1. October d. J. zu beziehen. Louisenstraße 4.

Ein gut möbliertes Zimmer ist zu vermieten und zum 1. October d. J. zu beziehen. Schulstraße, im Schlossermeister Anschütz'schen Hause, zweite Etage.

Für einen oder zwei Herren ist eine Wohnung zum 1. October d. J. zu haben, mit oder auch ohne Beköstigung, Louisenstraße 20.

Eine möblierte Stube, parterre, mit auch ohne Kost, zum 1. October zu beziehen. Louisenstraße 26.

Ein möbliertes Zimmer mit Kabinet ist zu vermieten und zum 1. October d. J. zu beziehen. Theaterstraße No. 3.

Wollstraße 7, eine Treppe, ist eine möblierte Stube zu vermieten.

Ein möbliertes Zimmer (parterre) ist zu vermieten. Richtstraße 24.

Eine gute möblierte Wohnung in der Nähe des Rönneberger Platzes ist sogleich oder vom 1. October d. J. an zu vermieten. Theaterstraße 7c.

Ein freundliches möbliertes Zimmer nebst Kabinet, parterre, auf Verlangen mit Burschengelash, ist sofort zu beziehen. Güstrinerstraße No. 70.

Eine Schlaflstelle, mit auch ohne Kost, ist offen. Richtstraße 17, Hof parterre.

Eine Schlaflstelle ist offen. Louisenstraße 25.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 17. Sonnabend nach Trinitatiss.

Hauptkirche.

Vormittag: Einsegnung und Abendmahl.

feier: Herr Archidiakonus Walther.

Nachmittag: Herr Prediger Funke.

Concordienkirche.

Vormittag: Einsegnung und Abendmahl.

feier: Herr Prediger Kubale.

Nachmittag: Herr Prediger Nothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

September, 12. Der Uhrmacher H. Lesser

in Berlinchen mit der verw. Biehändler

G. S. Strelow, geb. Braak hier.

13. Der Arbeiter K. H. M. Rosenberg

mit W. G. A. Jünger, Tochter der jetzt

verehel. Lohgerber Fischer. 13. Der

Eisenbahn-Expeditions-Assistent F. Kue

bessa in Ratibor mit M. Dittmann hier,

Tochter des Dr. med. G. Dittmann.

14. Der Rector J. F. D. Wilms mit

W. D. W. L. Werther, Tochter des in

Leppenau verstorbenen Pastors G. F.

F. Werther. 15. Der Schuhmacherge-

sell W. Häusler in Pinne mit M. Griebisch,

Tochter des Schmidt's K. Griebisch das.

16. Der Unteroffizier K. H. Schenkert

mit E. J. S. Wolff, Tochter des in

Bernstein verstorbenen Arbeiters F.

Wolff.

Geboren:

September, 10. Der E. P. Dier eine

Tochter. 11. Dem Eigentümersohn E.

F. F. Bahr ein Sohn. 12. Dem Dach-

decker H. Scholz ein Sohn. 12. Der

verw. Eigentümer L. Sanitz, A. geb.

Meissinger, ein Sohn. 13. Dem Schuh-

machermeister F. Wenzel ein Sohn.

13. Dem Schneidevermeister F. Lehmann

eine Tochter. 13. Dem Fabrikarbeiter

W. Kauflisch ein Sohn. 14. Dem Ver-

golder E. A. R. Drossel ein Sohn.

14. Der J. Stubbe ein Sohn. 15. Dem

Arbeiter G. F. W. Rau zwei Söhne.

15. Der E. Döbert ein Sohn. 15. Dem

Postchaffner F. W. F. Becker ein Sohn.

15. Dem Fabrikarbeiter A. Krüger eine

Tochter. 15. Dem Fabrikarbeiter A.

Malkow ein Sohn. 15. Dem Feldwebel

G. J. Grumme eine Tochter. 16. Dem

Arbeiter J. H. Hein ein Sohn. 16. Dem

Bahnwärter F. W. H. Müller eine Toch-

ter. 17. Dem Güter-Expeditions-Assisten-

ten J. G. R. Grützmann ein Sohn.

Gestorben:

September, 11. Dem Fuhrmann Reckling

eine Tochter, 22 J. 11. Dem Schuh-

machermeister A. R. Wilke eine Tochter,

6 J. 11. Dem Arbeiter J. A. Gubse

eine Tochter, 1 M. 12. Der Ausgedienter

der J. Haupt, 79 J. 12. Dem Königl.

Eisenbahn-Vertriebs-Sekretär J.

N. Lipecki eine Tochter, 4 M.

13. Dem Arbeiter J. Müller ein Sohn,

10 M. 14. Der E. Pade eine Tochter,

6 M. 14. Dem Tabaksfabrikanten E.

M. Maserkopf ein Sohn, 12 J. 15. Dem

Arbeiter E. F. W. Rau ein Sohn,

8 St. 15. Der J. B. Hesse ein Sohn,

todt geboren. 16. Dem Fourage-Händler

J. F. G. Scheffler eine Tochter, 5 M.

16. Dem Eigentümer A. Schönrock in

Bürgewiesen ein Sohn, todt geboren.

Der

Bock - Verkauf

meiner Mer. Kammw. Heerde (Rambouillet) hat begonnen. Dieselbe erhält neuerdings in Lauban einen ersten und einen zweiten Preis.

Nach Anmeldung Wagen zur Bahn gestellt.

Seifersdorf, Post Thiemendorf, 1 Meile von Lauban, 2 Meilen von Bunglau.

Plathner.

Einige Wispel

Probsteier Roggen zur Saat, ohne Auswuchs, hat abzulassen

Schleusener,

Landsberger Wappen.

Besten

Portland - Cement empfiehlt

Siegfried Basch.

Alle Buchbinder- und Ga-
lanterie-Arbeiten werden schnell
und sauber ausgeführt, und bitte um ge-
fällige Aufträge.

Adolph Forch, Buchbinder,
Louisenstraße 6.

Die besten
Petroleum-
Koch - Apparate
empfiehlt
zu äußerst billigen
Preisen
W. Henke.

Decimal-
Waagen,
vorzüglich gut und dauer-
haft gearbeitet, die selben
auch mit Läufergewicht, mittelst welchen
man bis zu 10 Pf. ohne Gebrauch von
Gewichten wiegen kann, empfiehlt billigst

H. Mack, Schlossermeister,

Wasserstraße 6.

Eine Partie
halbzöllige
Pappel - Bretter,
in schöner breiter Waare, ist zu verkaufen
auf der Dampf-Schneidemühle von

Carl Boas,

Uferstraße 2.

70 bis 80 Stück starke
birken

Deichsel - Stangen
und

90 Stück birken

Stangen - Enden
(6 bis 8 Zoll mittleren Durchmessers und
14 bis 18 Fuß lang)

finden zu haben bei
H. Dohrmann
in Nakel.

Visitenkarten u. Monogramme,
Erstere 100 von 10 Sgr., 50 von 7 1/2 Sgr.,
25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Brief-
bogen mit ganzem Namen und verschl.
Buchstaben (Monogramm) in den ver-
schiedensten Farben, einfach und doppel-
farbig, à Buch = 24 Bogen von 4 Sgr.
an, liefert sauber und geschmackvoll auf
Wunsch in einer Stunde

Walter Mewes.

Eine Partie
trockener 1/4" und 5/4"
fieferne Stammbrüder
ist zu billigen Preisen abzugeben auf der
Dampf-Schneidemühle von

Carl Boas,

Uferstraße 2.

R. F. Daubitz'scher
Magenbitter*),
fabricirt vom Apotheker R.
F. Daubitz in Berlin,
Neuenburgerstr. 28.

Halle a. S.,
Geehrter Herr Daubitz!
Ihren berühmten Magen-
bitter habe ich seit einer Reihe
von Jahren mit dem aller-
besten Erfolg gegen mein
Hämarrhoidaliden gebraucht,
so daß von einem Krankheits-
zustand nicht die Rede sein
kann. Ich ersuche Sie daher
u. s. w. (folgt Bestellung).
Prahmer, Amtmann.

* Zu haben bei H. Bernbeck
in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. 4
und E. Handtke in Bieb.

Für Roggen - Langstroh
zahlt die höchsten Preise

Hanff, Bechowerstraße 1.

Poppiana!

5

Der Ausverkauf

von
Manufactur - Waaren
im Gasthof zum „goldenem Lamm“
am Markt

bat gestern begonnen und dauert nur noch

zwei Tage.

Ich halte das reich assortirte Lager Bezug nehmend auf den Preis-Courant
in voriger No. d. Bl. dem geehrten Publikum angelehnzt empfohlen.

H. Alfert aus Berlin.

Einem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend hiermit die
ergebene Anzeige, daß ich in meinem Hause

5. Ziegelstraße 5

mit dem heutigen Tage ein

Schnittwaaren - Geschäft

eröffnet habe.

Empfehle daher: Sehr schön gebleichte, glatt blaue und geköpferte Hemden-
Nessel, prachtvoll bedruckte Nessel, Kleider - Warps, leinene bedruckte Schürzen, mit
und ohne Püchel, helle Schürzen, Biechen, Inlets, Dowlas, Satin-Unterröcke, Parchend,
Taschentücher, kleine wollene 5/4" und 6/4" Plaids, Jaquet- und Hosen - Zeuge, Web-
Baumwolle, dunkelblau und dunkelgrün gefärbte Leinwand zu Schürzen, sämmt-
liche Futterstoffe u. s. w. u. s. w.

Durch prompte und reelle Bedienung werde ich bemüht sein, mir das
Wohlwollen eines geehrten Publikums zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Aug. Lehmann,

Färbereibesitzer.

Morgen Sonntag, den 19. d. Mts.

Grosses

Abend - Concert
für Streich - Orchester

im

Wintergarten,

ausgeführt von der Kapelle des Stadtmusik-
director Herrn Freytag.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée à Person 2 1/2 Sgr.

E. Krüger.

Landsberger Actien - Theater.

Sonntag den 19. September 1875:

Grosses

Nachmittags - Concert

mit ganz neuem Programm,
ausgeführt von der Kapelle des Hauses,

unter Leitung des Kapellmeisters Herrn

Fritz Richter.

(Programme an der Kasse.)

Bei eintretender Dunkelheit zum Schluss:

Großes

Brillant - Feuerwerk.

Entree à Person 2 1/2 Sgr.

Kinder nach Belieben.

Anfang 3 1/2 Uhr.

Heinrich Brüning, Director.

Wepritz.

Morgen Sonntag

Tanzvergnügen,

wozu ergebnst einladet

W. Haster.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Tanzvergnügen.

Fichtwerder.

Am

Sonntag den 19. September

findet bei mir ein

Scheibenschießen

statt.

Gastwirth Kissner.

Morgen Sonntag

nach Zechow.

Schützenhaus.

Am Montag den 20. d. Mts.

Großes

Silberschießen.

Anfang Nachmittag 2 Uhr.

Julius Lehmann.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Festivales Quattuorblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

M. 38. 1875.

Gefunden und getrennt.

Erzählung

von

Karl Baetrow.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Acht Tage waren vergangen. Der junge Schauspieler befand sich bereits wieder in der Kaiserstadt. Am Tage arbeitete er fleißig in einer Fabrik, um am Abend den Eintrittspreis für das Parterre des Burgtheaters erschwingen zu können. Unerhört waren die Anstrengungen und Entbehrungen, mit denen er zu kämpfen hatte, aber sein eiserner Wille siegte. Er hatte sich den berühmtesten Charakterdarsteller seiner Zeit, den beliebten Ochsenheimer, zum Muster genommen. Diesen Mime studierte er mit dem glühendsten Eifer, mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit. An einem der kleineren Privattheater Wiens hatte er hin und wieder Gelegenheit, die erlangten Vortheile zu verwerten. Er merkte, daß er vorwärts kam und verdoppelte seine Anstrengungen. Noch war kein halbes Jahr vergangen, als er die Überzeugung hatte, daß er dem Fach der Intriganten und komischen Alten vollkommen gewachsen sei.

Er schrieb einen Brief an den Theaterdirektor Kunz in Oedenburg und bat, einen Versuch mit ihm anzustellen. „Kommen Sie mit umgehender Post!“ schrieb Kunz zurück, und der junge Mime machte sich auf den Weg. „Auf einen Versuch kommt es mir nicht an, mein junger Freund!“ empfing ihn Kunz. „Wir bringen in diesen Tagen das Stück „Parteienwuth“ von Ziegler zur Aufführung. Wählen Sie sich die Rolle, in welcher Sie debütieren wollen.“

„Dann wähle ich die Rolle des Gottlieb Koke!“ rief Raimund schnell entschlossen.

Der Direktor sah den jungen Schauspieler ein wenig von der Seite an und bemerkte in kühlem Tone: „Sollten Sie wirklich im Stande sein, diesen niederrächtigen Bösewicht so darzustellen, wie er dargestellt werden muß?“

„Ich verpflichte mich, den Gottlieb Koke noch grauenvoller zu zeichnen, als der Dichter ihn dargestellt hat! —“

„Wir wollen sehen, Freundchen!“ riefte Kunz. „Studieren Sie Ihre Rolle ein.“

Das hatte Raimund nicht nötig. Er wußte die Rolle des Gottlieb Koke vollständig auswendig und war auch bereits einige Male darin aufgetreten. Dessen ungeachtet versprach er dem Direktor, die Rolle gewissenhaft einzustudiren, trotz der kurzen Frist, die ihm noch bis zum Aufführungstag verblieb.

Der zur Aufführung bestimmte Abend war herangekommen. Raimund trat mit einer Sicherheit auf, über die er sich in späteren Jahren noch gewundert hat. Aber er wußte, daß seine Leistungen heute gänzlich von denjenigen verschieden waren, mit welchen er zuerst vor das Publikum getreten war. Ein schräger Pfiff tönte aus einer der dunklen Ecken des Parterres, welchem einige Zischlaute folgten, aber der junge Mime ließ sich nicht irre machen. Nicht die leiseste Veränderung gab sich in seinen Zügen kund. Ruhig und sicher fuhr er in seinem Dialog fort. Hente mußte er ja den Triumph für alle Seiten ausspielen. Das war fest beschlossene Sache bei ihm. Und sollte es einen Kampf auf Tod und Leben gelen — sollte man ihn auch auf das Unbarmherzigste auszischen und verhöhnen — er wollte nicht wanken, nicht weichen. Er wollte dem Publikum zeigen, daß er nicht umsonst sich unter den qualvollsten Anstrengungen und Entbehrungen in der Stille vorbereitet hatte. Er wollte von dem Rechte Gebrauch machen, seine Rolle bis zu Ende zu spielen, wollte nach jedem Sturm mit Zähigkeit und Konsequenz fortfahren — man mußte ihn hören.

Allein es ging besser, als er in seinen kühnsten Träumen erwartet haben mochte. Die wenigen böswilligen Tumultanten wurden alsbald durch den donnernden Beifallssturm des Publikums übertaut, das mit Entzücken einen neuen bedeutenden Stern am Theaterhimmel der alten Kaiserstadt emporsteigen sah.

Nicht weniger als sechs Mal wurde der junge Mime hervorgerufen,

und jedesmal mit onhaltendem Beifallssturm und Bravorufen begrüßt. Jetzt zweifelte Niemand mehr an seiner eminenten Begabung für die mimische Kunst. Sein Beruf war entschieden.

Direktor Kunz engagierte ihn für das Fach der Bösewichter und Intriganten, und Raimund errang Erfolge auf Erfolge. Wie er wenige Jahre später der beliebteste Komiker Wiens wurde, wie sein Genius ihn weiter und weiter führte, so daß er die volkstümlichsten, poeie- und humorreichsten Stücke für sein ihm vergötterndes Publikum schreiben konnte, ist bekannt. Seine Meisterwerke: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“, „der Bauer als Millionär“ und der spätere „Verchwender“ entzückten noch hente alle diejenigen Theaterfreunde, welche noch nicht durch das politische Heitscouplet und die burleske Offenbachiade verwöhnt sind. —

Jahre waren seit jenem ersten Debüt vergangen. Der gefeierte Mime stand im vollkräftigsten Mannesalter. Er hatte seine Stellung als Direktor am Theater der Leopoldstadt aufgegeben und trat nur noch in Gastrollen auf. München, Hamburg, Frankfurt, Stuttgart, Dresden und andere deutsche Städte wetteiferten in der Darlegung ihrer Verehrung. Überall mit Jubel begrüßt, mit Enthusiasmus aufgenommen, sah man ihn mit Trauer scheiden. Die angesehensten Bühnenvorstände bedauerten, daß es nicht gelang, ihn auf längere Zeit zu fesseln. Im Frühling des Jahres 1832 war es, als er in Berlin einzog, um hier das Königstädtische Theater für einige Zeit zum Terrain seiner Wirksamkeit zu machen.

Der Direktor des Theaters empfing ihn, wie Raimund deutlich wahrnehmen konnte, mit einiger Kühle. Hielte sich doch schon damals ein großer Theil der Berliner Gelehrten- und Künstlerwelt in ihren Urtheilen über Kunst und Wissenschaft für maßgebend und unfehlbar. Glaubte man doch in Schmella den ersten und einzigen Komiker seiner Zeit zu besitzen. Hielte man doch das einheimische, sogenannte „feine Lustspiel“ für so viel wertvoller, als alle die Feen, Geister, Zauberer und allegorischen Figuren, von denen die Wiener Theater wimmelten. Raimund hatte mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, als er erwartet haben möchte. Die Berliner Schauspieler wollten seinen Anweisungen nicht nachkommen, sondern ihren eigenen Köpfen folgen. Sie wollten den österreichischen Dialekt, auf den es doch vor Allem ankam, nicht gelten lassen, und so wurde am 4. April das Stück „der Diamant des Geisterkönigs“ in hochdeutscher Sprache aufgeführt.

Das Publikum nahm die Darstellung mit verlebender Kälte auf. Keine Hand rührte sich zum Applaus. Man fand den Wiener Komiker in keiner Weise dem Rufe entsprechend, der ihm vorausgegangen war. „Nichts gegen Schmella!“ flüsterte man sich einander zu, als man den Heimweg antrat. „Wo liegt denn nun die ursprüngliche Naturwüchsigkeit des Humors, die anziehende Naivität, die ausgeprägte Individualität, von der alle Zeitungen fabeln? und was sollen diese Stücke, in denen an Ecken wölflicher Individualitäten und Charaktere allegorische Figuren und personifizierte Begriffe stehen? Fastnachtsspiele! Ne! nicht für den Berliner!“ —

Raimund war verstimmt. Durch seine Erfolge in den anderen Hauptstädten Deutschlands verwöhnt, empfand er um so bitterer die Verzagung der gebührenden Anerkennung. Nichts desto weniger machte er sich mit regem Eifer an die Inszenierung des Stücks „der Alpenkönig und der Menschenfeind“. Mit der peinlichsten Genauigkeit übte er diesmal die Mitspielenden ein, pedantisch auf jedem Wort bestehend und jeden Gedächtnissfehler, den sich dieser oder jener zu Schulden kommen ließ, auf das Strengste rügend. Hin und wieder ließ er bei dem intriguanten Theatervölkchen auf Eigensinn und Halsstarrigkeit. Unter Andern war es die junge Dame, welche die Frau des Gutsbesitzers Rappelkops, Sophie, darzustellen hatte. Obwohl ihre Rolle ihr vorschrieb, im hochdeutschen Dialekt mit einem Anklange des preußischen zu sprechen, konnte sie doch Raimund nicht zu Dank spielen, und dieser ärgerte sich um so mehr darüber, als es ganz und gar den Anschein hatte, als wolle die sonst beliebte Soubrette sich den Intentionen des Dichters nicht fügen.

„Es ist zum Verzweifeln!“ rief er in der Probe unmutig aus, als er eben wieder jener Schauspielerin eine Anweisung gegeben hatte,

die sie aber gänzlich unbeachtet gelassen; „ich versichere Sie, mein Fräulein, wir machen vollständig Fiasko, wenn Sie sich nicht zusammennehmen. Die Sophie ist eine Hauptperson in diesem Zauberstück. Sie will zwar mit der ganzen Frische und Lebhaftigkeit eines feurigen Naturells, aber doch mit einer gewissen hausfräulichen Würde dargestellt sein. Haben Sie die Güte, die nachstehenden Worte noch einmal zu sprechen, aber mit mehr Ausdruck, mit lebhafterem Gefühl: „Ah, Bruder! Wenn mein Mann im Stande wäre, sich ein Leid anzutun, ich hätte mir nichts vorzuwerfen, aber ich könnte es nicht überleben!“

Fräulein Agathe leistete dem Wunsche Folge, aber ihr sonst so helles, ausgiebiges Organ klang matt und farblos, und in ihrer Haltung sowohl als in ihren Gesten gab sich nicht das geringste Interesse für die ihr anvertraute Rolle zu erkennen. Sie benützte den ersten freien Augenblick, um sich hinter die Coulissen zurückzuziehen, wo sie zu den ihr entgegenlachenden Personen mit spöttischem Achselzucken sagte:

„Gerade das Gegentheil von dem thu' ich, was ich thun soll! Ich werde mir von einem fremden Schauspieler keine Vorschriften machen lassen, und nun und nimmer werde ich die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge meines Spiels, wodurch ich mir zahlreiche Verehrer erworben habe, diesem Wiener Komiker opfern, der nicht einmal weiß, was er will. Ich thu's nicht! Ich thu's absolut nicht! Mag er sich eine andere Sophie suchen, wenn ich ihm zu farblos und monoton spiele, wie er's nennt.“

Die Colleginnen nickten Beifall. Sie bestätigten die Ansicht der hartnäckigen Soubrette und sprachen einstimmig das Verdammungsurtheil über „den Ritter der Feen“ aus.

Fräulein Agathe wußte indessen nicht, daß der Geschmähte jedes Wort verstanden hatte. Ein Zufall hatte ihn in die Nähe der Coulisse geführt, hinter welcher die eingesinnige Schauspielerin sich in so wenig schmeichelhafter Weise über ihn, den „verwöhnten Liebling der Österreich“, ausgesprochen hatte. Von jeher reizbar und unzufrieden, weil alle seine Erfolge und Leistungen noch weit hinter dem Ideal zurückblieben, welches im tiefsten Innern vor seiner kunstbegeisterten Seele stand, erreicht seine Empörung ihren höchsten Gipspunkt. Er begibt sich sofort zu dem Regisseur, welcher in der Abwesenheit des Direktors die Proben nicht leitet, sondern überwacht, und redet ihn mit den Worten an:

„Mein Herr! Ich muß Sie bitten, während meiner ferneren Gastspiele Fräulein Agathe von der Bühne fern zu halten! Sie ist unfähig, in meinen Stücken zu spielen und würde den Erfolg des Ganzen in Frage stellen!“

„Herr Direktor,“ stammelte der Regisseur bestürzt, „ich halte es für meine Pflicht, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Fräulein Agathe Trenn die erste Soubrette nicht bloss am Theater der Königstadt, sondern in Berlin überhaupt ist, und im Zusammenspiel mit Herrn Schmelka wundervolle Erfolge erzielt hat!“

„Soll mir gleich sein!“ rief Raimund, der nur mit der äußersten Anstrengung seinen Zorn niederhielt, „für meine Ideen hat sie auch nicht den Hauch eines Verständnisses. Und kurz und gut! das Fräulein bleibt während meiner übrigen Gastspiele von der Bühne fern, oder ich reise heute noch nach Wien zurück.“

„Nein, nein,“ rief der Regisseur ängstlich und schaudernd in dem Gedanken an den ungeheuerlichen Skandal in Presse und Publikum, den eine plötzliche Abreise Raimund's hervorrufen müßte. „Bleiben Sie! Noch heute leite ich die Schritte ein, daß Ihre Forderung bewilligt wird.“

„Noch heute ist nicht gleich!“ donnerte der empfindliche Künstler, „ich will sie nicht mehr sehen — sie soll im Augenblick machen, daß sie fort kommt!“

Der Regisseur verlor vollends allen Mut. Er war bleich, wie der Kalk an der Wand. Einige der älteren, mit Raimund bereits befreundeten Schauspieler wollten sich in's Mittel legen. Die gesamte Bühnenwelt war in Aufruhr. Der krankhaft reizbare Dichter war keiner vernünftigen Vorstellung zugänglich. Er, der sich im gewöhnlichen Ver-

kehr so harmlos und gemüthlich gab, schien plötzlich ein ganz Anderer. Die Heftigkeit seiner Geberden, das Herumwerfen der Hände und des Kopfes, das wilde Rollen seiner großen, lebhaften Augen ließen ihn in diesem Augenblicke als einen jener Dämonen erscheinen, deren Bilder er in so reichem Maße aus seiner Phantasie auf die Bühne gepflanzt hatte. Niemand wagte ein lautes Wort zu äußern. Dann aber schien der Dichter sich plötzlich zu erinnern, daß er sich von seiner Erregtheit hatte hinreißen lassen. Er nahm seinen Hut, hüllte sich in seinen Plaid und verließ achselzuckend und ohne ein Wort des Abschieds an Demand zu richten, die Bühne.

Wenige Stunden darauf erhielt er ein Billet des Inhalts, daß Fräulein Agathe Trenn von selbst ihre Entlassung beantragt habe und ein Engagement an einer anderen Bühne annehmen werde, mithin auf die Ehre eines Zusammenspiels mit dem gesieierten Gäste selbstverständlich verzichten müsse. Gleichzeitig stellte die Direktion ihm anheim, unter dem weiblichen Personal des Königstädter Theaters eine andere „passende Sophie“ zu wählen und einzutüben, jedoch damit in möglichster Eile vorzugehen, da die Frist bis zur Aufführung des in Vorbereitung befindlichen Stücks eine sehr kurze sei.

Der Brief war übrigens in den gemäßigtesten Ausdrücken abgefaßt und schien eher eine Versöhnung anzubahnen, als auf eine Vergrößerung des Konfliktes hinauszulaufen.

Wegen der Vertreterin der verabschiedeten Sophie war Raimund nicht eine Minute lang in Sorge.

Er hatte unter den sechs Damen, welche als Genieen das leichte Gefolge des Alpenkönigs bilden, eine zwar nicht mehr im ersten Jugendglanze stehende, aber doch keineswegs häßliche Statistin wahrgenommen, deren Aussehen ihn in mancher Beziehung an die unvergessliche Theresia Krones erinnerte. Von mittlerer Statur und ebenmäßigen Wuchs mit einem ernsten, fluglen Gesichte hatte sie selbst in ihrer unbedeutenden Rolle Raimund's Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Er beschloß, sie zur Auffüllung der fehlenden Rolle versuchsweise heranzuziehen.

Rasch, wie er in seinen Entschlüssen war, nahm er einen Mietshauswagen und fuhr zu einem befreundeten Schauspieler, von welchem er die Wohnung der Statistin erfuhr. Dieselbe war in einem kleinen, einstöckigen Hause der Vorstadt belegen. In kurzer Frist hatte er das selbe erreicht und mit dem Gefühl einer gewissen Beklemmung schritt er die schmale, barfüßige Treppe hinauf.

Es war ein niederes Zimmer, einsch und düstig in seiner Einrichtung, in welchem Fräulein Hortense Granelli wohnte. Sie saß im einfachen, doch kleidsamen

Hausgewande am Fenster und war mit dem Garnieren eines jener kleinen Hütchen beschäftigt, welche die Pagen und Mädchen im Gefolge des Alpenkönigs tragen sollten. Sie schien zusammenzuschrecken, als sie den gesieierten Mimen erblickte, erhob sich jedoch und trat dem Besucher mit einer graziösen Verbeugung entgegen.

„Mein Fräulein,“ begann dieser, als er auf einem der einfachen Rohrstühle Platz genommen, „ich komme, um Sie zu fragen, ob Sie sich getrauen, die Rolle der Sophie in meinem Original-Zauberstück, Der Alpenkönig und der Menschenfeind, zu übernehmen?“

„Ich soll die Sophie in Ihrem Drama darstellen, Herr Raimund?“ fragte Hortense betroffen, „ist das kein Irrthum? Wollten Sie nicht zu einer anderen Dame vom Königstädter Theater? Klein Name ist Hortense Granelli!“

„Nein, nein!“ rief Raimund, „ich wollte zu Ihnen, weil ich die Überzeugung habe, daß Sie die Sophie so darstellen werden, wie ich sie dargestellt haben will! Ihre Persönlichkeit sowohl als Ihre Haltung hat mir diese Überzeugung aufgedrungen!“

„Sie sind sehr liebenswürdig, Herr Raimund, und ich bin Ihnen aufrichtig verbunden,“ rief die Statistin erörlend; „wann kann ich meine Rolle in Empfang nehmen?“

(Fortsetzung folgt.)



Tizian Vecellio. (S. 152.)

Illustrationen zu Schiller's Gedichten, vom kriminal-polizeilichen Standpunkte.



Wenn sich im Kampfe tobender Parteien
Die Stimme der Gerechtigkeit verstert,
Da ist kein Stoff zu freudigen Gesängen.

(Tell.)

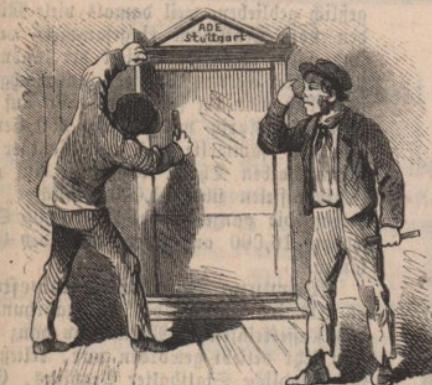


Halt an, Waller, was suchst Du hier?
(Die Größe der Welt.)



Liebe Freunde, es gab schöner Zeiten
Als die unsern — das ist nicht zu streiten.

(An die Freunde.)



„Das geht nicht zu mit rechten Dingen.“
Spricht Hans mit sehr bedenklichem Gesicht,
„So wird es nimmermehr gelingen.“

(Pegasus im Joche.)



Dies Kind, kein Engel ist so rein,
Läßt's Eurer Huld empfohlen sein!
(Der Gang nach dem Eisenhammer.)



Seid mir gegrüßt, befreund'te Scharen,
..... Mein Loos, es ist dem euern gleich.
(Die Kraniche des Ibylus.)



„Fort eil' ich, nicht mit Dir zu sterben“ ...
Er sprach's und schrie schnell sich ein.

(Der Ring des Polykrates.)



Es sperren die Riesen den einsamen Weg
Und drohen Dir ewig Verderben.

(Berglied.)



Nehmet Holz vom Fichtenstamme,
Doch recht trocken läßt es sein.

(Die Glöde.)



Und so finden wir uns wieder? ...
(Die Kunst des Augenblicks.)



Ach, aus dieses Thales Gründen,
Die der kalte Nebel drückt,
Könnt' ich doch den Ausweg finden,

(Sehnsucht.)



Noch keinen sah ich fröhlich enden.
(Der Ring des Polykrates.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Tizian Vecelli. (Mit Porträt S. 150.) — Tizian, eigentlich Tiziano Vecellio, der Hauptmeister der venezianischen Schule, welche mit ihm gleichsam ihren Höhepunkt erreichte, ist auch einer der größten Meister der Farbe, welche je den Pinsel geführt haben. Um 1477 oder 1480 zu Capo del Cadore in den friauler Alpen geboren, ist Tizian beinahe hundert Jahre alt geworden und hat ein wechselvolles und reiches Leben verfolgt. In seiner Jugend übte er auch die Dichtkunst mit solchem Erfolg, daß er für einen der besten Dichter jener Zeit galt und mit Ariost und Pietro Aretino genau befreundet war. Als er nach Giorgione's frühen Tode keinen anderen Nebenbuhler in den ihm eigenen Leistungen von lebenssolltem Natursinn, zauberisch wirkendem Kolorit und großartiger, stylvoller und idealisirender Aufsäzung mehr hatte, da bewarben sich die färslichen Höfe Italiens und die reichsten Männer seiner Zeit um Tizian's Schöpfungen, und sowohl Kaiser Karl V. wie Papst Paul III. überhäusften ihn mit Gunst, Gnadenbezeugungen und Geld. Er konnte in Venedig das Leben eines Künstlers führen, in einem palastähnlichen Hause mit prächtigem Garten wohnen, worin er ein gastfreies, fröhliches Leben pflegte und sich mit den Genüssen der feinsten Geselligkeit umgab, die ihm ständig neue Anregungen und Ideen zuführte und seinen Geist bis in's hohe Alter frisch erhielt. Tizian starb reich und hochangehoben 1576 zu Benedig und sammelte seinem Sohne an der Pest und ward in der Kirche Sta. Maria de' Frati beigesetzt.

Eine Schildkröten-Züchtungsanstalt. — Die Feinschmecker erster Klasse sind für keine der Delikatessen so begeistert als für eine echte Schildkröten-Suppe, am meisten für die Terrapin-Suppe. Terrapins heißen die 7 bis 8 Zoll langen Meeresschildkröten, auch unter dem Namen Malacoemys palustris bekannt, welche an Feinheit des Geschmackes die Blaue oder Süßwasserschildkröten (Emydidae) weit übertreffen. Nirgends wird diese Schwaare so gesucht und mit Gold aufgewogen, als im Millionenviertel New-Yorks, und es ist deshalb schwierig, sieb den nöthigen Vorraath für jene luxuriösen Zungen zu beschaffen. Ein dortiger sehr betriebsamer Schildkrötenhändler hat sich dadurch zu helfen gewußt, daß er lebende Terrapins von der Meeresküste von Texas importierte und vor einigen Jahren an der Pleasurebay, neun Stunden südlich von der Stadt, eine Schildkrötenzüchtungsanstalt gründete. Anfangs wollten die Züchtungsversuche nicht glücken, weil die Terrapins, welche ihre Eier in den hingestreuten weißen Sand zu legen und einige Zoll tief einzugraben pflegten, im Raum zu sehr beschränkt sich gegenseitig die Nester zerstörten und die schon eingelegten Eier aufbrachen. Außerdem übten die eindringenden Springflüsse verderblichen Einfluß, indem das Meerwasser die Eier so durchtränkte, daß die Keime zerstört wurden, und auch die nicht tief genug eingelegten Eier ganz fortgeschwemmt wurden. Nur sehr wenige Jungen krochen daher aus, aber auch diese fielen gleich beim Eintritt in's sonnige Leben der Freigier der Großen zum Opfer. Diese Nebenstände sind später nach und nach beseitigt worden, und zwar durch getrennte Verhälter für jede kommende Generation. Sobald Eier gelegt werden, wählen die Wärter mit einem Rechen die Nester auf und tragen die Eier in einen Verschlag, wo man die Stellen der neu angelegten Nester mit Holzstäbchen besieht. So entstand ein Schildkrötengehege, ähnlich einem sorgfältig gehegten Garten für Zwiebelblumen. Im Herbst kriechen die kleinen Thiere aus, erreichen den Wasserraum und sind dort vor jeder Gefahr gesichert. Das Futter der jungen Brut besteht in Krabben, Fischen und Molusken, aber die Thiere sind äußerst genügsam, so daß keine besonderen Unlusten dadurch entstehen. Da man in New-York für ein Dutzend fetter Terrapins 8 bis 15 Dollars bezahlt und die Zuchtanstalt immer besser reüssirt, so dürfte sich der kluge Schildkrötenhändler an der Pleasurebay bald zu großem Reichtum ausschwingen.

Hottentottische Eigenthümlichkeiten. — Bei den Hottentotten ist es Sitte, das Gesicht mit roher Erde zu bemalen. Die in bestimmten Figuren ausgeführten Zeichnungen bedecken die Mitte des Gesichts, ziehen sich gleich einem Sattel über die Nase und in Ringeln um die Augen. Während der kalten Jahreszeit beschmiert man das Gesicht mit einer aus Pflanzenasche und Fett zusammengekneteten Masse, um sich im Freien schlafend vor der Kälte zu schützen. — Die Männer sind fast alle abschreckend hager, aber unter den Weibern findet man, besonders bei wohlgenährten jungen Mädchen, wunderliche Feitbildungen einzelner Körperteile. Als Waffen tragen die Männer neben den Bogen und den vergessenen Pfeilen eine Wurfschale und schwere Stöcke aus hartem Holze. Der mit dem Titel „König“ ausgezeichnete Oberhäuptling trägt als Würdezeichen eine ihm von den Holländern verliehene Krone, während die Unterhäuptlinge (Captaine) ein Bambusrohr mit metallinem Knopfe tragen. Schon in früherer Zeit waren die Hottentotten ein sehr geselliges, lustiges und überaus leichtfertiges Volk, namentlich den berausenden Getränken ergeben. Sie brauteten sich selbst einen aus Honig und Beeren gemischten Wein (Grewia), aber jetzt trinken sie nur noch das Gift der Civilisation, den Brantwein, den sie leidenschaftlich lieben. Ihr einziger Lebenszweck scheint beständige Lustigkeit zu sein, und diese erreichen sie am schnellsten durch den Alkoholgenuss. Im Ganzen sind sie ein dem Diebstahl, der Lüge und vielen anderen Lastern ergebenes Gesindel,

dem sittliche Grundsätze ganz unbekannt geblieben sind, und können nur durch die Furcht vor der Strafe gezügelt werden.

Ein lebendiger Smaragd. — In der Chronik des Abtes von Ursberg hat der Reisechronist der Mission einen Bericht über einen merkwürdigen Smaragd gefunden. Dieser Edelstein soll sich in früheren Jahrhunderten im Dome zu Mainz unter den Schädeln und Sehenswürdigkeiten der Sakristei befunden haben. Er soll von der Größe und dem Umfang einer kleinen Melone und ausgehöhlt gewesen sein. An festlichen Tagen, wo man ihn zur Schau aufzustellen pflegte, hätte man in die Höhlung des Smaragds Wasser mit kleinen Fischen gesoffen, deren Bewegungen sich in dem geschliffenen Stein brachen, so daß es aussah, als sei der ganze Stein lebendig.

Hochverrätherische Wortzertheilung. — Als nach dem siebenjährigen Kriege Schlesien an Preußen fiel, verordnete der König Friedrich II. die Prägung eines neuen Reichsthalers mit seinem Bilde. Der damalige Münzverwalter in Breslau ließ sich durch einen boshaften Feind des Königs verleiten, den Reichsthaler in solcher Form prägen zu lassen, daß darin für immer dem Hause gegen den preußischen Throner ein Denkzeichen gegeben wurde; es war auf der Münze nämlich an Stelle des Wortes: „Ein Reichsthaler“ zu lesen: „Ein Reichsthaler“. Natürlich blieb der Hochverrätherprozeß nicht aus, der Schuldige wurde zum Tode verurtheilt und hingerichtet. — Von diesem gesuchten „Reichsthaler“ haben noch jetzt Münzammler einige Exemplare, die der damaligen Einschmelzung entzogen worden, als sehr gesuchte Curiosität im Besitz.

Ein Hagel- und Maifäßer-Jahr. — Das Jahr 1860 ist für Sachsen erstmals wegen des großen Hagelwetters, welches in Leipzig allein so unzählig viele Fensterscheiben zertrümmerte, daß die Gläser der Stadt und ganzen Umgebung die Arbeit kaum bewältigen konnten, und außerdem noch deshalb unvergeßlich geblieben, weil damals viele Milliarden von Maifässern eingesammelt worden sind. Ein amtlicher Bericht der landwirtschaftlichen Vereine Sachsen's hat nachgewiesen, daß man im Frühjahr 1860 auf dem Rittergute Karitz mit Lenitz 259 Centner Maifäßer sammelte und den Centner mit einem halben Thaler bezahlte. Auf einen Centner fielen über 51,000 Maifäßer, also betrug die ganze Masse 13,300,000 Stück, wovon 16,000 auf jeden Acker des Gutes kamen.

Warnung für Kaffeeschwestern. — Als im Anfang des 16. Jahrhunderts das Kaffeesirup in Mecklenburg und ganz Arabien sehr beliebt geworden war, erließ der kaffeefeindliche Statthalter Arabiens, Chah Bey, ein strenges Verbot gegen das schädliche Getränk. Die berühmtesten Aerzte in Mecklenburg mußten auf seinen Befehl ein Gutachten gegen den Kaffee veröfentlichen, worin die Drohung stand: „Alle Kaffeesirupen werden am Tage der Auferstehung mit einem Gesicht erscheinen, das schwächer wäre als der Kaffeesirup, aus welchem sie das Gift getrunken hätten.“

Mysteriöse Uhren. — Nirgends steht wohl das Neue überhaupt und besonders das scheinbar Wunderbare einen so großen Reiz aus, als in Frankreich. In neuester Zeit hat ein Pariser Uhrmacher, Henri Robert, mit seinen sog. pendules mysterieuses sein Glück gemacht. Letztere sind Wanduhren, welche zum Schein nur aus einem gläsernen Zifferblatt und zwei Zeigern, an denen Gegengewichte angebracht sind, bestehen. Die Zeiger machen ihren Umlauf anscheinend ohne durch einen Mechanismus getrieben zu werden, jedoch stellt sich bei genauerer Betrachtung heraus, daß die Gegengewichte an den Zeigern kleine Uhrwerke enthalten, worin ein kleines Platinstück die Verschiebung hervorbringt, also wird durch die verschiedenen Stellungen des Platinstückes im Verein mit dem Gewichte des Zeigers selbst der Zeiger umgedreht. Herr Robert betreibt die Fabrikation im Großen und hat bereits einen bedeutenden Umsatz mit diesem Mode-Artikel erreicht.

Arithmograph.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14 eine Stadt in Mitteldeutschland.
6. 9. 3. 10. 14. 4 ein schwäbischer Dichter.
4. 6. 13. 7. 13. 7 ein berühmter Maler.
10. 3. 5. 10 ein spanischer Heldherr.
5. 13. 3. 8. 7. 10. 4 eine ehemalig sehr wichtige Festung.
5. 6. 13. 7. 8. 13. 7 und
1. 13. 2. 14. 13 zwei bekannte deutsche Dichter.
5. 7. 10. 12. 2. 3. 2. 13. 14 ein südamerikanischer Staat.

Auslösung folgt in Nr. 39.

Auslösung des Buchstaben-Rätsels in Nr. 37:
Carotte, Oldenburg, Epsom, Tasso, Helikon, Erfurt (Goethe — Egmont).

Alle Rechte vorbehalten.